

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend**

Expedition von J. Brömbach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 6.

Sonnabend den 13. Januar 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

## Aus den Kommissionen.

### Die Beratung des Postetats

In der Budgetkommission wurde bei der abgebrochenen Verhandlung zu den Einnahmen fortgesetzt. Abg. Müller-Fulda (Zentr.) sprach die Ansicht aus, daß mit der Portofreiheit fürstlicher Personen doch Mißbrauch zu gewerblichen Zwecken u. s. w. getrieben werde. Staatssekretär Kraetke warnte nochmals vor der Forderung der Erweiterung der Porto- und Paketfreiheit für die Soldaten. Eine schärfere Kontrolle darüber, ob es sich um eine eigene Angelegenheit des Empfängers handle, führe zu schweren Eingriffen in die persönlichen Angelegenheiten der Mannschaften. Die Portofreiheit der Fürsten dürfe man nicht einseitig aufheben, das Recht besäßen sie, sie verzichten aber freiwillig auf volle Ausnutzung. Abg. Dr. Jazdzewski (Pole) brachte Klagen über die Änderung der Ortsnamen in der Provinz Posen vor. Daraus ergäben sich Schwierigkeiten für Absender wie Empfänger. Staatssekretär Kraetke sagte Verächtlichkeit der Beschwerde zu. Ein Kommissar führte aus, bei Rücksendung von Paketen durch Soldaten könne es sich doch nur um Wäsche sendungen handeln; laut Bestimmung des Kriegsministers dürfe aber der Soldat seine Wäsche (2 Hemden, Unterhemd, Leibler etc.), die er geliefert bekomme, nicht aus der Hand geben. Der Zentrumsantrag in dieser Beziehung werde bisherg sein: Zwei Hemden, aber Millionen kosten. Abg. Singer (Soz.) beschwerte sich über die postalische Behandlung der Reichstagsabgeordneten, deren Reichstagsakten am Schlusse der letzten Tagung nicht frei in die Heimat geschickt worden seien.

Nach weiterer Debatte wird der Titel „Porto- und Telegraphengebühren“ angenommen. Ebenso die Resolutionen: „Soldatenpaketsendungen bis zu 5 Kilogramm freizulassen“ sowie 2. das Eruchen an den Reichsfinanzminister, im Interesse der ländlichen Bevölkerung eine weitgehende Verbilligung der Telephonverrichtung und Telegraphenbenutzung, eventuell eine andere Abartierung zwischen Stadt und Land herbeizuführen; desgleichen 3. das Verlangen, die Abschaffung des Bestellgeldes vorzubereiten; endlich 4. die Forderung einer Untersuchung, ob und in welchem Umfange die auf Verträgen beruhende Portofreiheit fürstlicher Personen eingeschränkt werden kann.

Der Rest der Einnahmen wurde ebenfalls angenommen. Eine Petition von Beamten aus Paderborn um Befreiung der Ungleichheiten, die aus der Nichtanrechnung der militärischen Dienstzeit entstanden sind, wurde zur Berücksichtigung empfohlen, ebenso zwei Petitionen ähnlichen Inhaltes.

### Das Volksschulgesetz.

In der weiteren Sitzung der Kommission für das Volksschulunterhaltungsgesetz ging man zur Beratung des § 1 des Gesetzentwurfs über und verhandelte zunächst über das Kommunalprinzip. Von nationalliberaler Seite wird nachdrücklich betont, daß die Rechte der Städte durch die Vorlage schwer betroffen würden. Es sei die Aufgabe der Kommission, die Selbstverwaltung der Gemeinden zu schützen und insonderheit dafür einzutreten, daß der Stadtgemeinde die Verwaltung der Schule allein überlassen bleibe.

Heute setzte die Kommission die Beratungen fort. In Bezug auf § 1 ist der Kommission inzwischen von freikonservativer Seite ein Antrag zugegangen, der die Schwierigkeit lösen will, daß im Gesetze die Schulverbände, in der Verfassung aber die Gemeinden als Träger der Schullasten genannt sind. Der Antrag lautet:

Dem § 1 folgende Fassung zu geben: Die Verpflichtung zur Errichtung und Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen sowie die Aufbringung der dazu erforderlichen Kosten liegt vorbehaltlich der besonderen Vorschriften dieses Gesetzes den bürgerlichen Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirken ob.

Die Abtimmung über § 1 wird vorläufig zurückgestellt. § 2 wird nach längerer Debatte angenommen.

## Zur Lage in Russland.

### Die Einberufung der Duma zu beschleunigen.

hat der Kaiser durch Ulas vom 24. Dezember befohlen. Der Hauptteil dieser sehr umfangreichen Vorbereitungen erfordernden Arbeit besteht in der Aufstellung der Wahllisten, deren Prüfung der Komitees der Semstwo und der Städte überlassen wird. Zur Erledigung dieser Arbeiter hatte der Minister des Innern den Verwaltungsbehörden sofort die nötigen Anweisungen ausgehen lassen, aber die Veröffentlichung dieser Listen war doch erst im Dezember nach zweimonatiger Arbeit möglich. Daß das neue Wahlgesetz vom 24. Dezember die Zahl der Wähler gegen das frühere Gesetz vom 19. August um das zehn- bis fünfzehnfache vermehrt, erfordert die Aufstellung der Listen noch mehr Zeit, zum mindesten zwei Monate von dem Zeitpunkte der Veröffentlichung des Ulaſes an gerechnet. Nach Aufstellung der Listen hat noch deren Veröffentlichung, Prüfung und Berichtigung zu erfolgen, für welche Arbeit der Ulas drei Wochen Zeit gibt. Zur Beschleunigung der Einberufung weist der Ulas nicht dem Senat, sondern der Duma selbst die Prüfung der Mandate zu und erklärt die Duma für gesetzlich konstituiert, wenn vom Senat

die Liste wenigstens der Hälfte der Mitglieder bekannt gegeben sein wird. Die Regierung hat also ihrerseits alles mögliche getan, um die Einberufung der Duma zu beschleunigen, aber trotzdem erfordert die Bewältigung der nötigen Vorarbeiten viel Zeit, jedenfalls nicht weniger als fünfzehn Tage, und die Abgeordneten können erst gegen Ende April in Petersburg zusammentreten, falls nicht durch Anstände oder andere Unordnungen das normale Leben gestört wird.

### Neue Meinungen Wittes

gibt die „Nowoje Wremja“ wieder. Danach schmälere das Manifest vom 31. Oktober die selbstherrlichen Rechte des Kaisers in keiner Weise. Witte sprach sodann die Überzeugung aus, daß die aus der Mandtschurei zurückkehrende Armee die Wiederherstellung der Ruhe im Innern bedeutend fördern werde. Demoralisiert seien nur die Truppen im Rücken der Armee (etwa 30 Proz.), die Mandtschureiarmee dagegen (70 Proz.) sei gut diszipliniert und zuverlässig.

### Aus den baltischen Provinzen

ist zu melden: In Rjeschiza nahmen die Truppen am Mittwoch 15 Kettenführer gefangen, außerdem ist einer erschossen worden, der Hauptführer Granid entkam. Die Gemüter beginnen sich zu beruhigen. In Riga wurde in voriger Nacht in der Hospitalstraße ein durchziehendes Bataillon aus drei Häusern beschossen. Von den Truppen wurde das Feuer erwidert. 13 Personen wurden verhaftet. Bei der darauf folgenden Hausdurchsuchung wurden Waffen gefunden. Die Aufständischen haben im Kreise eigene Wertzeichen mit dem Bildnisse eines Führers in Umlauf gesetzt. Die Stadt Temsal im Kreise Wolmar ist von Truppen des Generals Orlov eingeschlossen.

### Sonstige Nachrichten.

Der „Slovo“ zufolge ist der Bericht des Statthalters im Kaukasus nicht vollständig veröffentlicht. Die Lage im Kaukasus sei höchst beunruhigend, alle Verkehrswege seien in den Händen der Aufständischen.

Eine Dynamitniederlage ist in Odessa entbeckt worden, viele Waffen wurden beschlagnahmt und eine Anzahl Aufständische verhaftet. Im Kohlenbezirk verkehren die Bälle wieder.

## Deutschland.

— Im Reichstag wurde am Mittwoch die Beratung der Steuervorlagen fortgesetzt. Auch die Konservativen wollen, wie Abg. Rettich erklärte, nichts davon wissen, daß alle Vorlagen als ein unteilbares Ganzes betrachtet werden. Sie haben insbesondere lebhaftes Bedenken gegen die Tabaksteuervorlage und sind auch mit der Erbschaftsteuervorlage nicht zufrieden. Herr Rettich empfahl die Einführung von Ausfuhrzöllen für Rohlen und Kali. Abgeordneter Dr. Wiemer trat namens der Freijünnigen Volkspartei für die Beibehaltung des Systems der Matritularbeiträge ein und bekämpfte scharf die Verkehrssteuern, sowie die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer. Redner empfahl zur Sanierung der Reichsfinanzen die Reform der Maßraumsteuer und die Abschaffung der Viebesteuer für die Brenner. Abg. v. Karborff von der Reichspartei zeigte sich von allen Rednern, die bisher gesprochen, als der steuerbegeistertste, auf ihn kann der Schatzsekretär unbedingt zählen. Abg. Dr. Bachnick von der Freijünnigen Vereinigung empfahl gleichfalls unter Verwerfung der sonstigen Regierungsvorlagen die Abschaffung der Brandweinsteuer. Hierdurch und durch eine eventuell auf Deszendenden und Ehegatten auszudehnende Erbschaftsteuer würde der Bedarf des Reichs vorerst gedeckt sein. Der Antisemit Raab sprach sich gegen die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer und gegen die Verkehrssteuern aus. Nachdem noch der Sozialdemokrat Dr. Südekum die Biersteuervorlage bekämpft hatte, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Am Donnerstag versuchte Schatzsekretär Jech. v. Sengel in einer längeren Rede nochmals seine Steuer- und Finanzprojekte dem Hause mündgerecht zu machen. Seinen Grundlag „alles oder nichts“ hat der Schatzsekretär schon preisgegeben, namentlich was die projektierten Verkehrssteuern betrifft. Abgeordneter Pätzig (nail), der von Bier- und Tabaksteuervorlagen wenig erlaut ist und noch weniger von den Verkehrssteuern, empfahl die Besteuerung der Eisenbahnüberschüsse der Einzelstaaten, wogegen sich der preussische Finanzminister Freiherr von Rheinbaben mit aller Entschiedenheit aussprach. Der Finanzminister drohte mit einer Erhöhung der Einkommensteuer und wiederholte von steuer, was der Schatzsekretär zur Empfehlung von Bier- und Tabaksteuervorlagen vorgebracht hatte. Der konservative Graf Kanitz empfahl dem Bundesrat Sparsamkeit, freilich ohne zu sagen, wo gespart werden sollte. An „positiven Steuerprojekten“ gab Redner folgendes zum Besten: Tabakmonopol, Kohlenausfuhrzoll, Weinsteuer. Abgeordneter Barbeck (Freis. Volksp.) beleuchtete insbesondere die Verkehrssteuern, die Stengelischen Steuerpläne. Abg. Gamp von der Reichspartei schlug ein Spiritusmonopol und eine Inzeratensteuer vor. Am Freitag wird die Beratung fortgesetzt.

### — (Hof- und kleinere politische Nachrichten.)

Der frühere sächsische Minister v. Rostitz-Wallwitz ist am Mittwoch gestorben. — Die Ratifikation der neuen Handelsverträge auch für Ungarn zum 1. März 1906 hat eine gemeinsame Konferenz der österreichisch-ungarischen Minister zu Wien am Mittwoch beschlossen. — Eine Intervention in der zweiten sächsischen Kammer haben die freijünnigen Abgeordneten wegen des Verbots einer liberalen Wahlrechtsversammlung eingebracht. — Frhr. v. Richte-hofen soll die letzte Nacht verhältnismäßig ruhig geschlafen haben. Trotzdem bleibt sein Zustand leider außerordentlich bedenklich. — Gouverneur Graf Böhm soll, wie der „L.-A.“ mitteilt, die Lage im Schutzgebiet nunmehr für soweit gebessert halten, daß er im Februar seine Urlaubsfahrt nach Deutschland antreten zu können hofft. (Das wäre sehr erfreulich). — Auch der König von Württemberg hat einer Anzahl von Offizieren und Beamten der Schutztruppe für Südwestafrika Ordensauszeichnungen verliehen, darunter den Herren v. Trotha, v. Reben, v. Estorff, Meißner u. a. m. Als Nachfolger im Amte des jüngst verstorbenen Bischofs von Sachsen Dr. Georg Buschanski soll der Professor an der Straßburger Universität Dr. Alois Schaefer in Aussicht genommen sein. — Ein Gelbbuch über die mazedonischen Angelegenheiten ist am Donnerstag in der französischen Deputiertenkammer verteilt worden. — Der französische Senat wählte Fallieres mit 173 von 249 abgegebenen Stimmen wieder zum Präsidenten. — Der allgemeine französische Arbeiterverband ließ in der Nacht einen Aufruf ausgeben, welcher in heftigster Weise gegen den Militarismus sowie gegen jeden Gedanken an den Krieg protestiert und erklärt, daß die Arbeiter den Frieden um jeden Preis wollen.

— Die Hochzeit des Prinzen Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg wird, wie jetzt bestimmt verlautet, zugleich mit der Silberhochzeit des Kaiserspaars am 27. Februar gefeiert werden.

— Die Beerdigung des Staatsministers von Thielen findet Sonntag mittag 12½ Uhr in Berlin vom Anhalter Bahnhof aus auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe in der Bergmannstraße statt.

Der Kaiser sandte der Witwe des Verstorbenen folgendes Beileidstelegramm:

„Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner tiefempfundenen Teilnahme und meines warmsten Mitleids entgegenzunehmen. Der vielfachen und großen Verdienste Ihres heimgegangenen Gemahls sowie seiner treuen Mitarbeit werde ich stets dankbar gedenken. Möge der Allmächtige Sie und die Ihrigen in Ihrem großen Schmerze trösten.“

Auch der Sohn, Oberleutnant v. Thielen, empfing ein Kondolenztelegramm des Monarchen. Die Kaiserin ließ durch den Kammerherrn v. d. Rnebele ihre Teilnahme ausdrücken.

— (Aus der Partei.) Auf der Tagesordnung der für den 4. Februar zusammenberufenen Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei steht unter anderem: Zuwahl für den Zentrumsvorstand und Erstattung des Jahresberichts nebst Referat des Herrn Abg. Baffermann.

— Wegen Beleidigung des Kolonialdirektors Dr. Stübel und des Ministers v. Podbielski wurde am Mittwoch die Kammer in Frankfurt am M. den Redakteur der „Frankfurter Stimme“ Oskar Quint zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung wurde in einem vom „Vorwärts“ übernommenen Saal über die angebliche Beleidigung der genannten an der Firma v. Tippelskirch u. Co. geführt.

— Ueber die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin am 21. Januar erzählt die „Tägl. Rundschau“ aus angeblich „zuverlässiger Quelle“: Die angekündigten 80 Versammlungen sollen gleichzeitig um 12 Uhr stattfinden. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie nicht allzu stürmisch verlaufen, um nicht vor der Zeit aufgelöst zu werden. Zu einer genau verabredeten Stunde werden sämtliche Versammlungen geschlossen, die Straßenkundgebungen beginnen. Die Parole heißt: „Nach dem Schloß!“ Sozialdemokratische „Ordner“ mit Armblenden sollen für „Ruhe und Ordnung“ sorgen — soweit das dann noch möglich ist. Die Regierung hat dagegen die folgenden Maßregeln getroffen: der Schloßplatz und die Zugänge werden, da im Schloß das Ordensfest gefeiert wird, in der üblichen Weise abgesperrt. Selbstverständlich ist die ganze Polizei aufgebogen. Diese wird, genau den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, friedlich einherziehende Gruppen unbefelligt lassen, dagegen jede Störung der Ordnung, sowie jeden Versuch, einen öffentlichen Umzug zu veranstalten (der bekanntlich einer vorherigen polizeilichen Genehmigung bedarf), durch sofortiges Eingreifen zu hindern. Für den Fall, daß der Polizei Widerstand entgegengegesetzt werden sollte und ihre eigenen Kräfte nicht ausreichen, werden sämtlichen Berliner Truppen (einschließlich der Kavallerie und Artillerie) in ihren Kasernen versammelt und zum unverzüglichen Ausmarsch bereit gehalten. Der Erfahrung entsprechend, daß solche Hiebe und Schüsse über die Köpfe hinweg nur die Wut der Menge reizen, ohne sie einzuschüchtern und somit nur größere Ausschreitungen und größeres Blutvergießen hervorrufen, ist diesmal von dem Ministerpräsidenten ausdrücklich angeordnet worden, daß Polizei und Truppen, falls sie zum Gebrauch der Waffen gezwungen werden sollten, diese sofort regelrecht anzuwenden.

— In der bayerischen Kammer der Abgeordneten protestierten bei der Beratung des Militäretats die Redner aller Parteien gegen die Neuherstellung des Abg. Kollwag (Soz.): unser Vaterland ist da, wo es uns gut geht. Abg. von Vollmar (Soz.) erhebt im Laufe einer längeren Rede Widerspruch gegen den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit und bemerkt unter anderem: wer mir persönlich den Vorwurf machen wollte, ich sei vaterlandsfeindlich, würde meine Antwort nicht vergessen. In dem Worte „wo es uns gut geht, ist das Vaterland“, ist die richtige Spur. Das Vaterland soll es mit seinen Kindern gut meinen, es soll nicht ein Neben-vaterland sein, indem es die Bürger bedrückt, das Wort ist aber nicht erschöpfend, nicht wahr, und von der Sozialdemokratie nie als programmatisch angesehen worden. Die gemeinsame Kultur und vieles andere macht uns das Vaterland teuer. Der beste Beweis für unsere Vaterlandsliebe ist, daß wir alle Opfer bringen, um das Land nach allen Richtungen hin möglichst vollkommen zu gestalten. Was die Haltung der Sozialdemokratie zur Armee betrifft, so stehen wir noch auf unserem alten Standpunkt.

## Russland.

— (In Erwartung des 22. Januar.) Trotz der energischen Bekämpfung der russischen Revolutionäre wollen, nach dem „Russ. K.“, die Gerichte auch in Petersburg nicht bestimmen, daß für den 22. Januar grandiose Demonstrationen geplant sind. Infolgedessen trifft der Minister des Innern, Durnowo, die schärfsten Vorsichtsmaßnahmen und läßt sich u. a. täglich einen eingehenden Bericht über die Ergebnisse der von ihm seit einiger Zeit verfolgten Taktik zur Unterdrückung der Aufständischen erstatten. Außerdem werden dem Minister fortlaufend Listen über konfiszierte Waffen vorgelegt.

## Japan.

— Der Wortlaut des chinesisch-japanischen Vertrages ist nach dem „Daily-Telegraph“ am Mittwoch in Tokio bekannt gegeben worden. Außer den bereits mitgeteilten Bestimmungen enthalte der Vertrag ein geheimes Abkommen, durch welches China gehindert werde, irgend einer andern Macht zu erlauben, sich mit der Frage des Eisenbahnbaues in Kinn-Tschangtschun und Sünmining-Mutien zu befassen. Das Blatt fügt hinzu, es sei klar, daß die ostasiatische Frage nicht dauernd erledigt sei, sondern daß man sie nur während der Zeit der Ruhe zugestandenem Pachtungen ruhen lasse. China sei entschlossen, sich so bald als möglich von jeder fremden Einmischung loszumachen.

## Westfalen und Rheinland.

— **Kamen, 13. Januar.** Wie lange haben Ortschaften mit ländlichem Charakter die Straßen zu beleuchten? In dieser wichtigen Verkehrsfrage nahm das Oberlandesgericht zu Hamm, sowie das Reichsgericht in Leipzig grundsätzlich Stellung und zwar gelegentlich eines Schadenersatzprozesses, den der durch Anprallen an einen Laternenpfahl verunglückte Fabrikarbeiter Anton Scheveder zu Klagen gegen die dortige Gemeinde erfolglos angestrengt hatte. Die erwähnten Gerichte äußerten sich zu obiger Frage folgendermaßen: „Die Beleuchtung der Ortsstraßen ist eine Forderung der Verkehrssicherheit. Sie kann daher nur so lange gefordert werden, als ein Verkehr stattfindet. Dieser ist nach der Größe des Ortes und der Lage der Straße verschieden. Für Ortschaften ländlichen Charakters erscheint in der Regel eine Beleuchtung der Verkehrsstraßen in der Zeit von Sonnenuntergang bis 10½ Uhr abends ausreichend, da nach dieser Zeit ein irgendwie erheblicher Verkehr auf den Straßen nicht mehr stattfinden pflegt. Wenn noch einzelne verspätete Wirtschaftsgäste oder auch einzelne Arbeiter, die ausnahmsweise die Arbeitszeit länger ausdehnen mußten, die Straßen passieren, so kann dadurch eine Verpflichtung der Gemeinde, die Straße bis in die späte Nacht beleuchtet zu halten, nicht begründet werden.“

— **Kamen, 13. Jan. (Volkunterhaltungsabend.)** Marokko steht seit ungefähr einem Jahre im Vordergrund des politischen Interesses. Die Augen der ganzen zivilisierten Welt sind heute nach Algier gerichtet, nach der Stadt, in welcher vom nächsten Dienstag ab die Marokkonferenz tagen wird, die über die Gestaltung der inneren Verhältnisse dieses viel besetzten Landes entscheiden soll. Besonders Deutschland hat alle Ursache, auf der Konferenz eifrigste seine handelspolitischen Interessen zu wahren. Wer sich über Deutschlands Interessen an diesem merkwürdigen Lande genau unterrichten will, dem wird am nächsten Volkunterhaltungsabend, der am 4. Febr. im Schützenhof stattfindet, Gelegenheit dazu geboten. Es ist nämlich dem Ausschuss für die städt. Volksbibliothek mit vieler Mühe und unter außergewöhnlich hohen Kosten gelungen, für diesen Abend Herrn Rud. Zabel aus Niederwartha bei Dresden als Redner zu gewinnen. Herr Zabel ist Forschungsreisender und hat als solcher lange Zeit in Marokko gewirkt. Das Thema seines Vortrages heißt: „Was interessiert uns Deutsche an Marokko?“ Wir weisen schon jetzt auf diesen lehrreichen Vortrag hin. Näheres werden wir im Laufe der Zeit mitteilen.

— **Kamen, 13. Jan. (Lehrerkonferenz.)** Dienstag tagte hier die letzte amtliche Lehrerkonferenz. Herr Gehlmann aus Heeren hielt eine Lehrprobe über die Fabel Fuchs und Ente nach der darstellenden Methode. Nachdem in der Nachversammlung die Lektion kurz besprochen war, wurden die Konferenzarbeiten für das nächste Schuljahr festgelegt. Herr Schürfeld aus Hamm, welcher demnächst einen Lehrcursus hier selbst abhält, verbreitete sich über den Plan desselben. Es meldeten sich zur Teilnahme 32 Herren aus den verschiedenen Schulsystemen. Herr Paschke aus Hufen berichtete über seine Erfahrungen aus seiner Praxis an der deutschen Schule in Konstantinopel, und Herr Seebach hielt einen Vortrag über die Pflege und Erhaltung der Naturdenkmäler.

— **Kamen, 13. Jan. (Stenographisches.)** Am Sonntag, den 14. Januar, findet hier im Hotel Biermann die erste diesjährige Kreisversammlung des Ost-Westfälischen Preis des Rhein-Westf. Stenographen-Verbandes „Stolze-Schrey“ statt. Wir verhehlen nicht bei dieser Gelegenheit wieder auf den Nutzen der Stenographie mit einigen Worten hinzuweisen. Besonders der Kaufmannsstand sollte es sich angelegen sein lassen, die Stenographie, die Allgemeinheit des Volkes werden soll, in dieser raschlebigen und auf allen Gebieten vorwärts drängenden Zeit in seinen Dienst zu ziehen. Wenn wir mit offenen Augen die Entwicklung unseres Erwerbs- und Geschäftslebens verfolgen, müssen wir zu der Ueberzeugung kommen, daß die Stenographie heutzutage ganz unentbehrlich geworden ist. Für jeden, der mit der Feder viel arbeiten muß, kann und will sie die helfende Dienerin sein, die Zeit

und Arbeitskraft sparen hilft. Unter den Systemen, welche in letzter Zeit in Deutschland Anerkennung und Verbreitung gefunden haben, tritt neben dem „Gabelsberger'schen System“ das System „Stolze-Schrey“ (vereinfachte deutsche Stenographie) ganz besonders hervor. Nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen auf der soliden Grundlage der Systeme von Stolze und Schrey aufgebaut, hat es die Forschungen der stenographischen Wissenschaft und der Klingsch'schen Untersuchung zur Feststellung der Häufigkeit der Worte, Silben und Laute in der deutschen Sprache, die sich auf 20 Mill. Silben oder 10910777 Wörter erstreckte, verwertet. So ist die Technik ihre Lehrerin gewesen, die höchste Leistung ist das zu erstrebende Ziel. Dies System übertrifft vielfach alle anderen und ist in Bezug auf Leistungsfähigkeit zum mindesten ebenbürtig. Seine Vorzüge sind: Absolute Genauigkeit in der Darstellung der Worte und die dadurch erreichte sichere Lesbarkeit, äußerste Schreibfähigkeit und leichteste Erlernbarkeit. Der hiesige Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ wird in nächster Zeit den zweiten Kursus in diesem Winter eröffnen. Näheres darüber wird an dieser Stelle mitgeteilt werden.

— **Kamen, 13. Jan. (Schöffensitzung.)** Unter Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrats Boering fungierten als Schöffen die Herren: Fahrreiter Otto Uhlenbruch zu Seeren und August Möllenhoff zu Kamen.

Die Vergleute F. B., B. M. und R. M., sämtlich zu Kaiserlautern, hatten aus dem Garten des Landwirts Heinrich Wittenberg Pflaumen gestohlen und den Landwirt Friedrich Schäfer, der sie zur Rede stellte, mißhandelt. B. wurde wegen Diebstahls und Körperverletzung zu 22 Tagen Gefängnis und wegen Waffentragens — er hatte einen Revolver bei sich gehabt — zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurteilt. F. und B. erhielten wegen Diebstahls und Mißhandlung eine Gefängnisstrafe von je 20 Tagen. — Dem Bäcker R. St. zu Verhe wurden im Jahre 1905 von einem Gerichtsvollzieher in Kamen Pferd und Wagen gepfändet. St. machte geltend, daß er Pferd und Wagen zu seinem Erwerb gebrauche, und gab das Gericht daher auch beides frei. Der Angeklagte ging aber hin und verkaufte sein Gefährt. Das Gericht war überzeugt, daß St. die falschen Angaben gemacht hatte, um seine Gläubiger zu benachteiligen und erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. — Der Bergmann J. S. zu Kamen hatte für den Bergmann Ferdinand Hanneß, früher zu Werne wohnhaft, ein Fahrrad in Verwahr genommen, daselbe aber verkauft. Das Gericht erkannte wegen Unterschlagung auf eine Geldstrafe von 15 Mark. — Wegen Mißhandlung wurde der Bergmann J. K. in eine Geldstrafe von 20 Mark genommen. — Der Bergmann F. B., früher zu Vergleuten, jetzt wohnhaft zu Holzwickede, hatte im Jahre 1905 für eine Dortmunder Firma den Verkauf von Waschmaschinen übernommen. B. hatte auch verschiedene Waschmaschinen verkauft und Gelder eingezogen, wobei der Angeklagte der Firma 100 Mark unterschlug. Das Gericht verurteilte ihn, da er noch nicht vorbestraft und infolge durch Krankheit verursachter Not gehandelt hatte, zu einer Geldstrafe von 20 Mark. Weil der Angeklagte nicht im Besitze einer Hausiererkarte gewesen, wurde er in eine Geldstrafe von 5 Mark genommen.

— **Methler, 13. Jan. (Abschiedessen für Herrn Pfarrer Frein.)** Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde Methler hatte Mittwoch abend dem nach Hohenlimburg gewählten Herrn Pfarrer Frein ein Abschiedessen veranstaltet und war damit, wie die zahlreiche Beteiligung zeigte, einem Wunsche der ganzen Gemeinde entgegengekommen. Das Essen fand im Saale des Wirts H. Lünke statt und nahm gegen 7 Uhr seinen Anfang. Nach dem ersten Gang brachte Herr Schulze-Alten-Methler den Kaisertrank aus. Herr Pfarrer Bruch-Methler sprach dem scheidenden Kollegen Worte herzlichen Dankes aus in seinem und im Namen der Gemeinde, der Herr Pfarrer Frein 12 Jahre in Treue gedient habe. Herr Pfarrer Reinhaus-Hufen sprach in berebten Worten als Vertreter der Heimatgemeinde des Scheidenden. Er ließ seine mit köstlichem Humor gewürzte Rede in ein Hoch auf die Familie des Herrn Pfarrers Frein ausklingen. Herr Hauptlehrer Starkebaum erzählte aus der Jugendzeit des Scheidenden und seiner Frau Gemahlin, die beide bei ihm den ersten Unterricht erhalten hätten. In bewegten Worten dankte Herr Pfarrer Frein für alle Liebe, er werde die Gemeinde Methler nicht verlassen. Noch manches herzliche Wort wurde gesprochen. Die Feier wird allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

— **Heeren, 13. Jan. (Vortrag.)** Am Sonntag, den 21. Januar, hält Herr Superintendent Eybrecht aus Frömmern einen Vortrag im evang. Männer-Verein im Saale des Herrn Franz.

— **Heeren, 13. Jan. (Familienabend.)** Am Sonntag, den 14. d. Mts., soll hier selbst im Samerschen Saale um 6 Uhr ein Familienabend für die evangelischen Schlesier abgehalten werden. Unter anderem sollen Deklamationen in schlesischer Mundart zu Gehör gebracht werden. Der Väterchor des ev. Arbeitervereins hat ebenfalls seine Mitwirkung zugesagt. Herr Pastor Dide will bei der Gelegenheit einen Vortrag aus der Kirchengeschichte Schlesiens halten. Alle evang. Schlesier werden zu dem Abend herzlich eingeladen.

— **Heeren, 13. Jan. Der Verein zur Versicherung von Schweinen in Heeren-Werve** versammelt sich am Sonntag, den 21. Januar, 3 Uhr nachmittags in der Wirtschaft Schneider behufs Festsetzung der neuen Vereins-Statuten.

— **Hamm, 12. Jan. Die Spende für hilfsbedürftige Veteranen,** welche in den Tagen der 25jährigen Erinnerungsfeier an die glorreichen Feldtaten unserer Arme 1870/71 von unserer Stadt in Höhe von alljährlich 500 Mark gestiftet wurde, ist in der letzten geheimen Stadtverordnetenversammlung aus Anlaß der bevorstehenden Silberhochzeit unseres Kaiserpaars auf 1000 Mark erhöht worden. Bravo!

— **Brackel, 12. Jan. An Blutvergiftung gestorben** ist der Fuhrunternehmer Wilhelm Jiegenfer von hier im Luisenhospital zu Dortmund. Der 47 Jahre alte J. hat sich angeblich am 27. Dez. v. Js. beim Aufräumen von Abgeräthen durch einen umfallenden Pflug eine Verletzung am Fuße zugezogen.

— **Münster, 12. Jan. Seinen Schwager erschok** in vergangenener Nacht der Kolon L. in Seese. Man nimmt an, daß der Schwager trotz des gerichtlichen Verbots doch wieder den Hof des L. betreten hat und daß dieser dann im Streit zur Waffe gegriffen hat.

— **Vielefeld, 11. Jan. Gelegentlich einer Kreislehrer-Konferenz,** in der das Gesetz betreffend die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903 besprochen wurde, ist von Seiten der Lehrer darüber gellagt worden, daß sie von den Polizeibehörden als Zeuge benannt würden, falls sie über etwaige Ueberschreitungen der Bestimmungen des erwähnten Gesetzes berichteten. Hierdurch werde das Vertrauen der Eltern zu den Lehrern herabgesetzt und der Lehrer als Aufpasser gekennzeichnet. Der Regierungspräsident zu Minden, dem darüber berichtet war, hält die Benennung der Lehrer als Zeugen aus denselben Gründen nicht für angezeigt, wie sie hinsichtlich der Geistlichen und Lehrer als vorliegend zu erachten sind, die mit einer Anregung zur Anleitung des Fürsorgeverfahrens an die Polizeiverwaltungen herantreten und er hat die vorgelegten Behörden ersucht, die Po-

lizeiverwaltungen anzuweisen, in Zukunft von einer Benennung der Lehrer auch in den Fällen abzusehen, in welchen von diesen Verletzungen der Bestimmungen des eingangs erwähnten Gesetzes zur Anzeige gebracht werden. Alle solche Anzeigen sollen vielmehr durch die Polizeibeamten ohne Erwähnung des Lehrers nachgeprüft werden und auch bei der etwaigen Weitergabe an die Staatsanwaltschaft soll der Name des Lehrers nicht angegeben werden.

— **Siegen, 12. Jan. Der Arbeiterausbruch** der Belegschaft der Krupp'schen Erzgrube Glückbrunn im Siegerlande ist bei einem Mitgliede des Krupp'schen Direktoriums wegen Beilegung des Streiks vorstellig geworden. Die Verhandlungen waren erfolglos, sodaß der Streik fortgesetzt wird.

— **Essen, 12. Jan. (Todessturz.)** Ein auf dem Rottebaumschlag in Steele wohnender Bergmann stürzte auf der Treppe ver. Bonifazius im Schacht in den Sumpf und war sofort tot.

— **Mellinghausen, 12. Jan. Einem Dubentreich gefährlicher Art** hätten leicht vier Menschenleben zum Opfer fallen können. Die bis jetzt noch nicht ermittelten Ursachen wollten sich das Bergnügen machen, einen elektrischen Straßenbahnwagen in der Biegung „Am schwarzen Horn“ in die Ruhr zu stürzen, indem sie die Schienen der Schienen mit Schraubenbolzen, Steinen usw. anfüllten. Als der Wagen in scharfer Fahrt die Stelle passierte, sprang er aus dem Geleise und wäre ohne Zweifel direkt in die zurzeit hochstehende Ruhr gefallen. Wenn er nicht auf einen starken Baum aufgefahren wäre. Der Wagen wurde zufällig nur von zwei Herren benutzt, die mit dem Schrecken davonkamen.

— **Ruhrort, 12. Jan. Hier fiel ein achtzehnjähriger Matrose** aus Bejel über Bord und ertrank.

— **Barmen, 12. Jan. Die Stadtverordneten** haben aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars 100 000 M. zur Errichtung eines Siechenhauses auf dem Grundstück des neuen Krankenhauses gestiftet.

— **Elberfeld, 12. Jan. Beim Rangieren überfahren** und sofort getötet wurde auf dem Bahnhofe Barresbed ein Hilfsrangiermeister.

— **Düsseldorf, 12. Jan. (Für 2000 Mark Pelzwaren gestohlen.)** In einem hiesigen Pelzwarengeschäft wurden umfangreiche Diebstähle verübt. Insgesamt handelt es sich um Waren im Werte von etwa 2000 Mark. Unter dem Verdacht, die Diebstähle ausgeführt zu haben, wurden zwei in dem Geschäft tätig gewesene Kleinkinder festgenommen. Bei einer in ihrer Wohnung abgehaltenen Haus-suchung fanden sich für 1000 Mark Pelzwaren vor.

— **Mörs, 12. Jan. Ein zweieinhalbjähriges Kind** ist in die mit heißem Wasser angefüllte Waschmaschine gefallen und hat den Tod gefunden.

— **Kall, 12. Jan. (Tot aufgefunden.)** Mittwoch vormittag wurde ein 18jähriger Arbeiter in der Chemischen Fabrik hier selbst auf Salpetersäuren liegend, tot aufgefunden. Die Leiche war bereits von Ratten angegriffen. Wie der Mann, der in der Fabrik nichts zu tun hatte, dorthin gekommen ist, ist noch nicht festgestellt.

— **Frier, 12. Jan. Infolge des Hochwassers** ist der Bahndamm der Moseltalbahn bei Glüderich auf einer Strecke von 50 Mtr. abgerutscht. Der Verkehr wird durch Verlegung der Geleise aufrechterhalten. Zwischen Bellingen und Bernkastel mußte nimmehr der Verkehr eingestellt werden, da die Geleise vollständig von der Mosel überflutet sind. Der Fluß beginnt langsam zu fallen, jedoch ist ein Wiedersteigen zu befürchten, da die Regengüsse mit kurzen Unterbrechungen unaufhörlich niedergehen.

— **Frier, 11. Jan. Die schwarzen Boden,** die aus dem Vororte Röllingergund in die Stadt Lügernburg eingeschleppt worden sind, breiten sich weiter aus. Ueber den genauen Stand der Seuche ist niemand unterrichtet, da die Behörde keine amtlichen Mitteilungen bekannt gibt. Infolge dieser Maßnahme herrscht in den aufgekärten Kreisen große Erbitterung, da man befürchtet, die Bevölkerung würde durch das passive Verhalten der Regierung zu sorglos. Die Bekämpfung der Krankheit wird von dem Chef des bakteriologischen Instituts geleitet. Allorts finden unentgeltliche Schutzimpfungen statt. Die Einführung von Lebensmitteln aus Röllingergund ist verboten, da dort der eigentliche Herd der Epidemie zu suchen ist. Die für morgen gemeldete Ankunft des Großherzogs wurde verschoben, jedenfalls wegen der Unstetigkeitsgefahr. Auch von kleineren Plätzen des Großherzogtums liegen Meldungen über vereinzelte Pockenfälle vor.

— **Mainz, 12. Jan. Hier werden nun sechs Personen verurteilt.** Außer dem Verbandsdirektor Schreiner fehlt jede Spur von dem Kanonier Hut aus Engelstadt und seiner Geliebten, der 18 Jahre alten Keiser, die nach hinterlassenen Schreibern den Tod im Rhein gesucht haben. Ferner verurteilt man einen Techniker aus Bingen, der sich vorgelesen und gesteuert in Mainz herumgetrieben hatte. Nach einem an seine Familie nach Berlin gerichteten Brief, dem er seine Verfechtung beigelegt hatte, hat der 32 Jahre alte Paul Nampold aus Berlin hier den Tod gesucht. Außerdem ist der Verbleib des Friseurs Paul Breitmayer unbekannt, der zuletzt in der Nacht vom 3. Januar gesehen worden war, wie er in betrunkenem Zustand seinen Weg nach dem Rhein nahm.

## Die Verurteilung der Kamerun-Häuptlinge.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlichte anfangs dieser Woche einen Bericht über die Gerichtsverhandlung, die von dem Bezirksgericht in Suva gegen die Kamerunhäuptlinge wegen Unterzeichnung der bekannten Beschwerdeschrift gegen den Gouverneur v. Puttkamer eingeleitet worden ist. Die Gerichtsverhandlung dauerte 11 Tage. Am 5. Dezember wurde das Urteil gesprochen. Es erhielten: King Akwa 9 Jahre Gefängnis, ein Großhäuptling 7 Jahre, zwei weitere Großhäuptlinge je 3, ein Hauptling 2½, zwei Häuptlinge je 1½ Jahre und die übrigen Unterhäuptlinge je 3 Monate Gefängnis. Die Gerichtsverhandlung bestätigte, daß diese außerordentlich hohen Strafen lediglich deshalb verhängt wurden, weil die Beschwerdeführer es überhaupt gewagt hatten, über den Kopf des Gouverneurs hinweg, sich direkt an den Reichstag und den Reichskanzler zu wenden. Die Urteilsbegründung führt aus, daß das eine Unbotmäßigkeit wäre, die geeignet sei die deutsche Autorität zu untergraben. Es sollte ein Exempel statuiert werden. Lediglich die Unterzeichnung der Beschwerdeschrift ist maßgebend für die Strafbemessung gewesen. Die früher geäußerte Annahme, daß bei der Verhängung von Gefängnisstrafen bis zu 9 Jahren unbedingt noch andere Gründe haben vorliegen müssen, die sich unserer Beurteilung entzögen, bestätigt sich demnach nicht. Der Gerichtspräsident Uffeler Semmermann betonte ausdrücklich, daß der Gouverneur besonders deshalb erbittert sei, weil die Beschwerde über seinen Kopf hinweg stattgefunden. Der Angeklagte Akwa machte demgegenüber geltend, daß alle in der Beschwerde angeführten Tatsachen auch dem Gouverneur v. Puttkamer vorgetragen worden seien. Dieser aber habe die Beschwerde unbeantwortet gelassen. Da erst hätten sie sich in ihrer Rot an den Reichskanzler gewandt.

## Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

### Zu den Wahlrechts-Demonstrationen.

H. Berlin, 12. Jan. Gegenüber den Mitteilungen der „Täglichen Rundschau“ (i. Deutschland) erklärt der sozialdemokratische Parteivorstand heute im „Vorwärts“, es sei unrichtig, daß die am Sonntag, den 21. d. Mts., stattfindenden Volksversammlungen zu einer genau verabredeten Stunde geschlossen werden u. nach dem Schluß Straßensundgebungen unter der Parole „nach dem Schlosse“ oder in irgend einer anderen Form stattfinden sollen. Es sei vielmehr beschlossen worden, daß die von der Partei bestellten Ordner nicht nur die Ordnung in den Versammlungen, sondern auch auf den Straßen aufrecht erhalten, indem sie die aus den Versammlungen strömenden Massen, wenn nötig zu größter Ruhe zu ermahnen habe.

H. Berlin, 12. Jan. Gestern Abend war ein Tanzlokal in Weissenhof der Schauplatz eines Eifersuchtsdramas. Während eines Volksfestes stürzte sich die 30 Jahre alte Frau Rettig auf ihren Gatten und schüttete ihm Schwefelsäure ins Gesicht. Mit schweren Brandwunden brach Rettig zusammen. Die Ärzte erklären, daß das linke Auge verloren ist. Das Motiv zur Tat war Eifersucht. Frau Rettig wurde verhaftet.

H. Breslau, 12. Jan. In der Melchiorgrube bei Dittersbach ereignete sich gestern ein schwerer Grubenunfall. Als die Mannschaft zur Nachtschicht einfuhr, setzte sich der Förderkorb so heftig in den Sumpf des Schachtes, daß von 17 Bergleuten 14 mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

W. München, 12. Jan. In ihrer Wohnung wurde die in den 60er Jahren stehende Hausbesitzerin Lindauer ermordet und an der Türklinke hängend aufgefunden. Es liegt Raubmord vor.

### Eisenbahn-Attentate.

W. Halle (Saale), 12. Jan. Ein Arbeiter wurde dabei überrascht, als er die Schienen der Halle-Berliner Bahn aufriß, er wurde verhaftet.

W. Chaleroi, 12. Jan. Um den Paris-Köln Schnellzug zum Entgleisen zu bringen, hatten Verbrecher in verfloßener Nacht in der Nähe der Station Farliennes, die Gleise gelockert. Ein Arbeiterzug, der vorher die Strecke passierte, entgleiste. Es entstand aber, da der Zug langsam fuhr, nur Materialschaden. Alle Züge treffen mit großen Verspätungen in Aachen und Köln ein.

H. Moskau, 12. Jan. Bei der Durchsuchung der Prochorowwerke wurde eine große Anzahl Minen aufgefunden, welche offenbar dazu dienen sollten, das Fabrikgebäude in die Luft zu sprengen. Die hiesige Artillerie wurde verstärkt. Ueber sämtliche Bergwerke im Ural, über die Stadt Perm und die Umgegend ist der Zustand des außerordentlichen Schutzes verhängt worden.

W. Saillagouse, 12. Jan. Ein im Bau befindlicher Tunnel bei Billefrance in der Nähe von Bourgnadame stürzte ein. 3 männliche Leichen sind bis jetzt geborgen, 20 Personen sind noch verschüttet.

### Aus den Kolonien.

W. Dar-es-Salam, 12. Jan. In Deutschostafrika sind die letzten Streifzüge der deutschen Detachements durchaus erfolgreich gewesen. Der Hauptmann Nigman

meldet aus Tanga, daß Oberleutnant von Läßig eines Munitions-Transports nach einen siegreichen Vorstoß gegen größere Massen Aufständischer 7 Stunden östlich der Station Mahenga, ausgeführt in selben zersprengt hat. Bedeutende Bewegungen von Truppen können daher vor der Hand als abgeschlossen gelten, und die militärischen Operationen werden sich bis auf weiteres auf die Besetzung wichtiger Posten beschränken können.

## Bermischtes.

— Wegen Beteiligung an den Straßendemonstrationen zu Dresden in der Nacht zum 17. Dezember wurde der Handarbeiter Carl Heinrich Nieba am Donnerstag zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis und 6 Wochen Haft verurteilt.

— Wegen Teilnahme an den Reichstagswahl-Frauwahlen in Eisenach verurteilte am Donnerstag das dortige Landgericht nach der „Deutschen Tagesztg.“ den Händler Müller-Ansbach zu 1½, den Schlosser Wiegand-Julda zu einem Monat Gefängnis.

— Entschädigungsansprüche an den Eisenbahn-Fiskus. Wie aus Spremberg berichtet wird, bestritten die Personen-Entschädigungsansprüche, das b.3 Spremberger Eisenbahnunglück betreffend, nicht, wie es bisher hieß, 1½ Millionen, sondern 6 Millionen Mark. Es werden allein für den getöteten Grafen 1½ Millionen Mark und für Justizrat Rodow (Grlitz) 800 000 Mark einmalige Abfindung und insgesamt 56 000 Mark jährliche Rente gefordert.

— Aus der Reihe der deutschen Mittelstädte ausgeschieden ist die Stadt Glauchau in Sachsen. Bei der endgültigen Feststellung des Ergebnisses der letzten Volkszählung ergab sich, daß die Stadt nur noch 24 595 Einwohner gegen 25 677 im Jahre 1900 hat.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.  
Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.



### Todesanzeige.

Heute nachmittag 5 Uhr wurde unsere teure Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter,

**Frau Wwe. Gertrud Schmidt**

geb. Schmitz

nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, wohl-vorbereitet im 80. Lebensjahre, durch einen sanften Tod entrissen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**H. Kaufmann, Stationsvorsteher I. Kl.**

Kamen, Köln, Deutz, Bonn und Antwerpen,  
den 12. Januar 1906.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Bahnhof Kamen, aus statt.

Dauerhafte und sauber gearbeitete  
**Särge**  
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze  
hält stets auf Lager  
**W. Hillmann, Westendor.**

### Holz-Verkauf.

Dienstag, 16. d. M., morg. 10 Uhr,  
kommen im Hassel:

**95 Raumm. Eichen-  
stangen, Gerüst-, Hebel-,  
Brechtungspfähle u. i. w.**

zum Ausgebot.

Haus Neck, den 10. Januar 1906.

### Die Forst-Verwaltung.

### „Jodella“

Ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

### Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Allen anderen Lebertran-Erzeugnissen Konkurrenz-Präparaten an Geschmack, Verdaulichkeit, Wirksamkeit und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Krämpfen, Skrofeln, engl. Krankheit, Scharlach, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Störungen, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwachen, kranken, kranken Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten u. u. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, fäuleverneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter u. Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis: M. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, laufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella“, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß.

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptniederlage in Kamen: Adler-Apotheke von C. Kocke. 9361

### Bei den hohen Fleischpreisen

leistet  
**MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern  
der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.  
Man lasse „MAGGI'S Würze“ nur in Maggi's Originalflaschen nachfüllen. 58

### Stolz

Kann jeder sein, der eine zarte, weisse Haut, rosiges, jugendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten hat, daher gebrauche man nur  
**Stedenpfers-  
Selenmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Nadebeul mit Schuhamke: Stedenpfers. 124

### „Virtual“

billigstes Reinigungsmittel für Teppiche, Läufer u. Garderei, Gallschiffe, Waschanstalt.

### Holl. Käse

9 Pfund Mark 3.40 franko  
verlandet per Nachnahme 104  
**Otto Behncke, Eutin.**



### Belz-Waren

in allen Belzarten  
als Iltis, Marber, Herz,  
Stunks, Thibet usw.

Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Kragen- und

Manfchettentknoöpfe

Portemonnaies

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenmesser u.

Taschenpiegel

Mundharmonikas

Reinen- und

Papiertische

Kragenschoner

Winter-Handschuhe

für Herren. 589

**Fr. Kosanetzky.**



**C. Holtmann, Kamen,**

empfiehlt 98

evangel. Gesang- u.  
Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 Mk. an, mit

Goldschnitt von 2.80 Mk. an.

Sursum Corda v. 1.10 an.

— Namensdruck gratis. —

la. Holsteinsches

Schweine- Stückenfleisch

garantiert gesund, amtlich untersucht,  
Backen, Schnauzen, Ohren, dicke, fleischige  
Proten. Eimer 20 u. 50 Pfund, 35 Pf. das Pfund  
unter Nachnahme. Versanddauer 6-7 Tage.

**C. J. Michelsen, Kiel, Schlachthof**

Postpaket 10 Pfd. M. 4.50 franko.  
Besuchen Sie sich auf diese Zeitung!

### Große Auswahl!

Größtes Lager in  
**allen Sorten Särgen**  
prima Arbeit  
in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen,  
Tannen- u. Holz,  
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren  
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

**Ludwig Knieper, Schreinermeister,**

Kamen, Nordstraße No. 7. 103

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

### Billige Preise!

Größtes Lager in  
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-  
Kränzen.  
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze  
nur auf Bestellung.

2 ordentl. Leute erhalten  
**Kost und Logis.**

**C. Schröder, 68?**  
Kamen, Weststraße 61.

Für Kontor und Laden suche  
ich zu Ostern einen mit guter  
Schulbildung versehenen jungen  
Mann als

**Behring.**

Kamen, J. Brombach.

**Bess. j. Mädchen**

zur Erlernung der Küche und des  
Haushaltes zum 1. Mai gesucht. 64

Restaurateur zur Wilhelmshöhe,  
Eving b. Dortmund, Chausseestr. 189.

# Sonder-Angebot, um zu räumen!

## Rud. Robert Nachf.,

Inh. M. Gerber,

Kamen, West- u. Schulstr.-Ecke.

## Paletots \* Lodenjoppen

für Herren, Jünglinge und Knaben

sowie sämtliche Winter-Waren, werden jetzt zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

151



Am Sonntag dem 14. Januar,  
nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr,

findet im Saale der **Wwe. Goertz** hier, unter  
freundlicher Mitwirkung des Gesangsvereins  
„Augusta Viktoria“ und verschiedener Dilettanten eine

### Kaisers-Geburtstags-Feier

für Fortbildungsschüler

bestehend in

Musikvorträgen, Chor- u. Sologesängen,  
Ansprachen u. Deklamationen

— statt. —

Zu dieser Feier ladet die Herren Handwerksmeister,  
Gesellen und Lehrlinge, die Eltern der Lehrlinge, sowie  
alle Freunde des Handwerks ergebenst ein

Im Auftrage: **Der Fest-Ausschuss.**

Kamen, im Januar 1906.

Eintritt frei!

Programm 10 Pfg.



Männer-Gesangsverein

### „Auguste Victoria“ Kamen.

Der Verein feiert den

### Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

am 21. d. Mts. im Vereinslokal **W. Reinhard**  
(Schützenhof) durch  
Gesang, Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt:

„Muttersegen“ oder: „Die Gnade Gottes“.

Vollständiges mit Gesang in fünf Akten

von Denner und Lemoine.

Entree: im Vorverkauf pro Person 50 Pfg.

an der Kasse pro Person 60 Pfg.

Vorverkaufsstellen sind bei den Mitgliedern und

**W. Pukmann (Hofstr.)** u. im Schützenhof **W. Reinhard** zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.

Es ladet freundlichst ein

**Der Vorstand**

Programme sind an der Kasse zu haben. Die passiven Mit-  
glieder werden gebeten, ihre Legitimationskarte mitzubringen.

### Turn- Verein zu Kamen.

General-Versammlung  
am Mittwoch d. 17. Jan.  
ds. Jrs.,  
9 Uhr abends,  
bei Herrn **F. Jordan**.

Tages-Ordnung:

1. Kassenabschluss für 4.

Quartal 1905.

2. Besprechung.

Kamen.

66 Der Turnrat.



### Patriotischer Verein „Hohenzollern“, Kamen.

Sonntag den 14. d. Mts.,  
nachmittags 4 Uhr:

### General-Versammlung

im Vereinslokal (Starko) West-  
thor.

Tages-Ordnung:

1. Protokollbericht.

2. Kassenbericht.

3. Beratung über die Kaisers-

geburtstagsfeier.

4. Ergänzungswahl des Vor-

standes.

5. Aufnahme neuer Mitglieder.

6. Zahlung der Beiträge.

7. Verschiedenes.

Um zahlreiches u. pünktliches

Erscheinen ersucht

60! Der Vorstand.



### Turnverein „Kaiserblume“ Westick.

Am Sonntag d. 14. d. M.,  
nachmittags 4 Uhr:

### General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.

2. Zahlung der Beiträge.

3. Aufnahme neuer Mitglieder

4. Vorstandswahl.

5. Verschiedenes.

Nachher:

### Freibier.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

### Eine Sünde

begeht, wer eine Nachahmung der ech-  
ten **Stedenpferd-Villemilch-Seife**  
von **Bergmann & Co., Radebeul**  
mit Schutzmarke **Stedenpferd** benutzt.  
Dieselbe erzeugt ein zartes reines Ge-  
sicht, rosiges jugendfrisches Aus-  
sehen, weiche sammetweiche Haut  
und schönen Teint. 4 St. 50 Pf.  
bei: **W. Felting in Kamen.**

### Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 14. Januar ex.

Gottesdienst 10 Uhr:

Pastor **L. Zimmermann**.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor **Voigt**.

Abendgottesdienst 5 Uhr

Pastor **Voigt**.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 14. Januar.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor **Geibel**.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor **Pott**.

### Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag den 14. Januar, nachmit-

tags 2 Uhr: Gottesdienst mit Pro-

digst (Pfarrer **Moog** - Dortmund.)

### Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde.)

### Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 Uhr: Generalversammlung.

Dienstag 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Unterrichtsstunde.

Donnerstag 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Besprechung.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechung.

### Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Gesangstunde.

### Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 7 Uhr: Feiligung an der

Bibelstunde der Evang. Gesellschaft.

Dienstag 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Bibelbesprechung.

Freitag 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Gebetsstunde.

Sonntag 7 Uhr: Bibelstunde.

(Hr. Wittekindt aus Berlin,

Montag 8 Uhr: Bibelbesprechung.

Donnerstag 8 Uhr: Gebetsstunde.

### Versammlungen in Overberge.

Sonntag 3 Uhr: Bibelstunde in der

neuen Schule. (Hr. Wittekindt aus

Berlin).

Donnerstag 5 Uhr: Bibelstunde in

der neuen Schule. Thema: „Woher

ist Jesus in die Welt gekommen?“

### Ev. Gottesdienst in Klütke

Sonntag den 14. Januar 1906,

vormittags 9 Uhr.

### Ev. Gottesdienst in Werne

Sonntag den 14. Januar 1906,

vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Overberge.

Am Sonntag den 14. Jan. nachm.

3 Uhr, wird in der neuen Schule hier

selbst Bibelstunde gehalten. Die An-

sprache hält Herr Pastor **Wittekindt**

aus Friedland bei Berlin, der Kreisfeste-

tär des Verbandes für Gemeinschafts-

pflege und Evangelisation. Jedermann

ist herzlich eingeladen.

Kamen.

Am Sonntag den 13. Januar,

abends 8 Uhr, und Sonntag den 14.

Januar, abends 7 Uhr, wird Herr

Pastor **Wittekindt** aus Friedland

bei Berlin, der Kreisfeste-

tär des Verbandes für Gemeinschafts-

pflege und Evangelisation, hier im Lokale der

Evangel. Gesellschaft am Roten-

wege 2 Versammlungen halten. Jeder-

mann ist herzlich willkommen.

Druck u. Verlag von G. May in Fried-

land.

152

Zum 27. Januar, Kaisers Geburtstag.

Zum 27. Februar, Silb. Hochzeit d. Kaiserpaars.

### Fahnen, Flaggen, Banner,

von Schiffsflaggen, etc.

z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc.

Wappenschilder. — Lampen. — Jacken. — Feuerwerk.

Fest-Katalog gratis und franko.

**Bonner Fahnenfabrik** (Hofstr. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs) i. Bonn a. Rhein.

### Das Leben verlangt

dass man rechnet. Ohne Rechnen geht es mit dem Glück  
der Familie abwärts. Deshalb ist es Pflicht jeder Haus-  
frau, die Geld und Zeit sparenden Fortschritte der Neuzeit  
zu benutzen. Rezeptbücher für Milchspeisen, häusliche  
Bäckerei, Einmachen der Früchte versendet umsonst  
**Dr. Oetker's Backpulver-Fabrik, Bielefeld.**

Haarausfall!

Haarspalte!

### Immer u. immer wieder

greift man zu d. einfachsten, unschädl., alt- u. vielerproben

**Hausner's Brennesselspirit**

per Flasche M. 0.75 und M. 1.50, ächt mit dem

Wendelsteiner Kirchrl. Kräftigt den Haarboden,

reinigt von Schuppen, verhindert den Haarausfall, befördert bei

täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-

Selbe à 50 g, Alpina-Milch à M. 1.50. Zu haben in Apotheken,

Droguerien und Parfümerien. **Drog. Hch. Jacobi.**

1549

### Dr. med. Löhnberg, Hamm i. W.

Friedrichstrasse 30.

Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten

hält jetzt Sprechstunden:

vormittags von 9—12, nachmittags von 3—4 Uhr,

Sonntags nur vormittags.

57!

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 6.

Sonnabend den 13. Januar 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

## Aus den Kommissionen.

### Das Volksschulgesetz.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Volksschulunterhaltungsgesetzes begann unter Vorsitz des freikonservativen Abgeordneten Bierck ihre Beratungen. Zuerst soll eine Beratung über die Frage der Verfassungsmäßigkeit erfolgen. Die Frage der Verfassungsmäßigkeit erstreckt sich zunächst auf den Inhalt des Artikels 26, der vorschreibt, daß das ganze Unterrichtswesen durch ein Gesetz geregelt werden soll. Es entsteht daher die Frage, ob ein einzelner Teil gesondert behandelt werden kann. Die Praxis des Hauses ist bisher verschieden gewesen. Im Jahre 1886 hat man beim Gesetz über die Anstellung der Lehrer in Posen und Westpreußen eine Aenderung des Artikels 112 der Verfassung beschlossen, der festsetzt, daß bis zum Erlaß des Unterrichtsgesetzes der bisherige Zustand bleiben solle. Später, im Jahre 1897 z. B. beim Lehrerbeförderungsgesetz hat man dies nicht für nötig gehalten, sondern in der Auffassung gewesen, daß die Sonderregelung der Materie nach der Verfassung zulässig sei. Bei der Diskussion in der Kommission werden die beiden Standpunkte vertreten. Die Regierung entwickelt ausführlich ihren Standpunkt, daß eine Aenderung der Verfassung nicht vorliege, und beruft sich einmal auf die vielfache Praxis des Landtages, sodann auf die Gutachten der Rechtsgelehrten. Von konservativer Seite wird betont, daß man eine vorgeschlagene Aenderung der Verfassung — eine Aufhebung des Artikels 26, wie das Zentrum wolle, oder eine Umgestaltung dieses Artikels, wie die Nationalliberalen sie beabsichtigen — gründlich prüfen werde. Gegen die Ausführungen der Regierung wendet man sich auf freisinniger Seite. Von den Gegnern der Verfassungsänderung wird noch betont, daß ein Beschluß, der gegenwärtige Entwurf stehe mit der Verfassung nicht im Einklang, auch eine rückwirkende Kraft auf die früheren ähnlichen Gesetze in Bezug auf das Volksschulwesen ausüben würde. Dagegen wird hervorgehoben, daß es sich dabei um eine Regelung der materiellen Verhältnisse gehandelt habe, während man jetzt zum ersten Male daran gehe, ein Gesetz zur Ausführung der Verfassungsbestimmungen zu erlassen. Nicht mit Unrecht wird betont, daß auch durch die heutige Debatte erwiesen werde, eine wie große Unsicherheit auf diesem Gebiete herrsche, und daß daher eine Regelung notwendig sei. Von nationalliberaler Seite liegen folgende Anträge vor:

## Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Nemo.

(10. Fortsetzung.)

Mehr war aus dem Manne nicht herauszubringen; doch Abraham Levi wußte jetzt wenigstens mit ziemlicher Sicherheit, daß sie sich nicht lange in Rotterdam aufgehalten haben konnte. Sie würde ja sonst daran gedacht haben, daß die Kenntnis des Englischen in Holland bei weitem nicht so allgemein ist, als die des Französischen, und den Mann in letzterer Sprache angeredet haben. Nein, sie war ohne Zweifel unmittelbar vorher von Amerika herübergekommen.

Eine weitere Nachfrage ergab, daß am Morgen desselben Tages, an welchem sie die Reise nach Deutschland angetreten hatte, ein amerikanischer Dampfer von New York mit einer ziemlich bedeutenden Anzahl Fahrgäste an Bord in Rotterdam angelangt war. Jetzt galt es festzustellen, ob sie sich unter diesen befunden hatte oder nicht. Herr Levi sah ein, daß es für ihn bei seiner Unkenntnis der Landessprache ein nahezu hoffnungsloses Unternehmen sein würde, im Hafen die Passagiere und Diensteute ausfindig zu machen, welche bei der Landung der „City of Chicago“ mit den Passagieren in Berührung gekommen waren, und sich mit diesen zu verständigen. Er kehrte also nach seinem Hotel zurück und ließ sich dort, nachdem er durch eine reichliche Mahlzeit den inneren Menschen gestärkt hatte, einen Führer besorgen, der zugleich als Dolmetscher dienen konnte.

Mit dessen Hilfe wurden bald zwei Hafenarbeiter aufgetrieben, welche beide erklärten, die fragliche Dame auf dem Verdeck des Dampfers angetroffen zu haben. Sie hatte sich einen Wagen holen lassen und war mit ihrem Gepäck davon gefahren. Eine Anfrage im Bureau der Dampfschiffahrtsgesellschaft ergab, daß „The City of Chicago“ am folgenden Mittwoch, also nach fünf Tagen, wieder in Rotterdam erwartet wurde. Die Nachforschungen waren also vorläufig zum Stillstand gebracht; es blieb Levi nichts anderes übrig, als sich bis zur Ankunft des Schiffes zu gedulden.

Nachdem er noch seinem Onkel, sowie dem Baron geschrieben und beiden mitgeteilt hatte, daß er unverzüglich die Reise nach der Neuen Welt antreten würde, sobald er den Namen in Erfahrung gebracht habe, unter welchem die Baronin von Jelsen sich hatte in die Schiffsliste einschreiben lassen, waren fürs erste seine Geschäfte beendet. Er konnte nun in aller Bequemlichkeit Pläne entwerfen, wie die folgenden wofolverbundenen Rasttage am besten zu verwenden seien. Die Stadt zu verlassen, war nicht ratsam auch nicht nötig; denn sie bot eine reichliche Abwechslung von allerlei Ge-

1. Das gesamte Unterrichtswesen in dem Wege der Gesetzgebung zu regeln. 2. Bis dahin bewendet es sich bei den jetzt geltenden Bestimmungen.

Es tritt nunmehr eine Pause ein.

### Der Postetat.

Die Budget-Kommission des Reichstages beriet den Postetat.

Zu den Einnahmen (ordentlicher Etat) wurde eine Resolution des Zentrums bekannt gegeben: Soldatenpakete bis 5 Kilogramm portofrei zu befördern und die Fernsprechgelder auf dem Lande zu verbilligen. Eine Resolution, die der Abg. Bebel mitteilte, verlangt Abschaffung des Bestellgeldes.

Titel 1 setzt als Einnahmen aus Porto- und Telegraphengebühren 508 Mill. Mark an. Berichterstatter Abg. Dr. Baßig beantragte die Beschlußfassung über diesen Titel auszufassen, bis das Ergebnis der Steuerberatungen vorliegt. — Abg. Müller-Julda (Zentr.) gab ernstlich zu erwägen, ob die Portofreiheit für Fürsten, Prinzen usw. weiter bestehen könne. — Das 5 Pfg.-Porto für Briefe sei indes weiter auszuweiten. — Oesterreich wolle sein 10 Heller-Porto auf 12 Heller erhöhen. — Werde Deutschland durch diese Erhöhung berührt? Die geplanten neuen Stempelgebühren würden voraussichtlich eine große Mehrbelastung für die Beamten bedeuten.

Staatssekretär Kraetke erwidert, bisher habe Oesterreich noch keine amtliche Mitteilung über eine Erhöhung seines Briefportos nach Berlin gelangen lassen. Der Vertrag sei indes so abgefaßt, daß Oesterreich darüber mit uns verhandeln müsse. Die berührten Portofreiheiten beruhten auf dem Gesetz von 1869. Es habe eine starke Einschränkung stattgefunden. Aufrecht erhalten geblieben sei nur die Portofreiheit für regierende Fürsten, und diese Freiheit beziehe sich nicht auf gewerbliche Zwecke. Die Reichspostverwaltung unterstütze zwar jede Verkehrsvereinfachung, müsse aber Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage des Reiches nehmen und sich deshalb gegen eine Herabsetzung der Gebühren wehren. Staatssekretär Kraetke sprach weiter gegen eine allgemeine Freiheit der Soldateneinkünfte, schon weil die Kontrolle darüber schwer sei, ob es sich wirklich um eigene Angelegenheiten des Empfängers handele. Der Ausfall werde außerdem nicht weniger als 2 Millionen Mark betragen. Truppenleistungen nach Südwestafrika gerufen die Preismäßigung, die für die Kriegslage üblich sei. Er sehe nicht recht ein, welchen praktischen Wert für die Militärpersonen selber der Antrag des Zentrums habe. Aus einzelnen Beschwerden dürfte man nicht auf die Gesamtheit des

nüssen, welche er sich in seinen gewohnten Verhältnissen sonst nicht gestattet. Die Antworten, welche auf seine Briefe eingingen, waren durchaus befriedigend; der Baron übermachte ihm einen namhaften Wechsel auf ein Haus in New York. So begab sich Abraham Levi denn am fünften Tage, sehr zufrieden mit sich selbst, nach dem Dampfer umzusehen. Kaum war er am Ufer, als in der Ferne eine leichte Rauchwolke sichtbar wurde, es war das erwartete amerikanische Passagierschiff.

Als die Passagiere sich nach allen Richtungen der Windrose hin zerstreut hatten, und auf dem Verdeck nur noch ein Dutzend Männer sich befanden, eifrig beschäftigt, allerlei Kisten und Ballen aus dem Innern des Fahrzeuges aus Tageslicht zu befördern, ging Herr Levi an Bord.

„Ist der Kapitän an Bord? Ich möchte ihn sprechen.“

Der Matrose, an welchen die Frage gerichtet wurde, erhob sich mit einem halb unterdrückten Fluch über die Landratten, die einen ordentlichen Seemann keinen Augenblick mit ihren Dummheiten ungeschoren lassen, und zeigte auf eine lange bürre Gestalt, welche, den hohlen Zylinder auf dem spitzen, dünn behaarten Haupte, die Hände in den Hosentaschen, in der Nähe des Steuerbades gegen die Seitenwand des Fahrzeuges gelehnt, schweigend und Tabak kauend die Arbeiten seiner Leute beaufsichtigte. In diese Beschäftigung brachte er nur dadurch einige Abwechslung, daß er sich von Zeit zu Zeit umdrehte und den Tabaksaft mit einer gewissen feierlichen Bedächtigkeit den Fluggöttern zum Opfer brachte.

„Well?“ Das war die einzige Antwort, welche der Dürre der überaus höflichen Begrüßung des Herrn Levi zu Teil werden ließ.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich Sie belästige, Herr Kapitän, doch ich will mich kurz fassen und Ihre kostbare Zeit...“

„Well?“ fiel dieser mit einer Bewegung der Ungebuld ein.

„Zur Sache, wenns beliebt!“

Abraham Levi verbeugte sich leicht. „Ich möchte mich nach einer Dame erkundigen, welche auf Ihrer vorletzten Reise von New York nach hier zu Ihren Passagieren gehörte. Doch ich vergesse, daß ich mich Ihnen noch nicht vorgestellt.“ Unterbrach er sich selbst und überreichte mit einer Verbeugung seine Karte, welche der Kapitän annahm, ohne sie eines Blickes zu würdigen. „Die Dame, von welcher ich soeben sprach,“ fuhr Herr Levi fort nicht im mindesten durch die Haltung des Kapitäns eingeschüchtert, „ist unmittelbar nach ihrer Ankunft in Deutschland gestorben, und ich erhielt von ihrer Familie, die zum ältesten und begüterten Adel gehört, den ehrenvollen Auftrag...“

Dienstes schließen. Die Gebührenordnung sei erst vor 5 Jahren aufgestellt, man möge noch nicht wieder daran ändern. Die weitere Beratung wurde auf Donnerstag vertagt.

## Deutschland.

— In dem Befinden des erkrankten Staatssekretärs des Auswärtigen, Freiherrn von Richthofen, war bis Mittwoch mittag eine weitere Verschlimmerung nicht eingetreten. Der Zustand ist seit Dienstag ziemlich unverändert geblieben und gibt leider noch immer zu großen Besorgnissen Anlaß. Der Reichskanzler Fürst Bülow hat sich wiederholt nach dem Befinden des Kranken erkundigt. Im Auftrage des Kaisers hat der neuernannte Generalarzt Schürmann am Krankenlager vorgeprochen. Die drei Söhne Richthofens, sowie sein Bruder, sind am Mittwoch in Berlin eingetroffen.

Ueber die Erkrankung des Staatssekretärs Frhr. v. Richthofen erzählt die „Staatsbürgerzeitung“ noch folgende Einzelheiten: Herr von Richthofen war zum Mittagessen bei Herrn Konrad Borsig in der Bellevuestraße. Plötzlich sagte er zu seiner ihm gut bekannten Tischdame, er fühle ein unangenehmes Krabbeln und Jucken in den Fingern, die Hand aufwärts. Gleich darauf fragte er sie, ob man es schon in seinem Gesicht sehen könne; denn er merkte, wie es schnell über die Schulter hinauf zum Gesicht ziehe. Unmittelbar darauf stand er vom Tisch auf, gestützt von dem auch als Gast anwesenden Ministerialdirektor Dr. v. Körner. Beide erreichten kaum das Nebenzimmer, als Herr v. Richthofen so plötzlich zu Boden stürzte, daß er Herrn v. Körner mit sich riß. Das Bewußtsein war sofort getrübt und nach einer kurzen Zeit irrer Erregungen traten bereits die Zeichen geistiger Lähmung hervor. Der Reichskanzler war durch den Verlust seines treuen Mitarbeiters in eine schwierige Lage gebracht, da gerade zu der Zeit dringende und nicht gerade angenehme Depeschen eintrafen, die sofortige Erledigung verlangten.

— (Ein Deutscher hingerichtet?) Bei den Massenhinrichtungen in Moskau soll an einem deutschen Reichsangehörigen das Todesurteil vollstreckt worden sein. Ein Moskauer Telegramm meldet: Hier wurde an 18 Revolutionären das Todesurteil vollstreckt, darunter ein deutscher Möbelfabrikant namens Schmidt. Ferner wurden der Direktor und Unterdirektor einer Gummifabrik, letzterer ein Oesterreicher verhaftet. — Die deutsche Regierung wird jedenfalls aufklären, wie sich die Sache verhält.

„Abel!“ wiederholte der Kapitän mit wegwerfender Grimasse. „Paß! Bei uns ist der Dollar vom Adel, sonst nichts und Niemand. Well?“

„Geld ist allerdings auch ein Adelsbrief, in diesem Punkte bin ich durchaus Ihrer Meinung, Herr Kapitän,“ rief Abraham Levi mit der Wärme der Ueberzeugung.

Der Kapitän nickte. „Nun, was soll's mit der Dame?“

Abraham Levi brachte sein Anliegen in kurzen Worten vor: „Sie würden mich also unendlich verpflichten, Herr Kapitän,“ schloß er, „wenn Sie mir gütigst den einen oder anderen Fingerzeig geben könnten, welcher es mir ermöglicht, dem gewordenen Auftrage gerecht zu werden.“

„Hm,“ knurrte dieser bedächtig. „Sonderbare Geschichte!“

„Das ist es allerdings.“

„Well, was wollen Sie nun eigentlich von mir wissen, Herr... hm!... Levi? Legen Sie los, und zwar kurz und bündig; ich habe keine Zeit mehr.“

„Zu allererst möchte ich Sie ersuchen, mir zu sagen, unter welchem Namen die Baronin reiste, Sie begreifen, es ist von der größten Wichtigkeit für mich, daß ich...“

„Versteht sich,“ unterbrach ihn der Kapitän. „Sie nannte sich Miß Brown.“

„Miß Brown!“ rief Levi lebhaft.

Der Kapitän antwortete nicht gleich; er war eben beschäftigt, ein ungeheures Stück Kautschuk abzubeißen.

„Miß Brown,“ nickte er dann, „war nur eine Dame mit einer roten Narbe an Worb, Verwundung also ausgeschossen.“

„Könnten Sie mir vielleicht etwas Näheres von ihr mitteilen? Wohnte sie in New York? Hatte sie dort...“

Der Gefragte zuckte ungeduldig die Achseln. „Habe nicht danach gefragt, kann nicht sagen. Sie kam von New York und hieß Miß Brown. Das ist alles.“

„Vielleicht wissen Sie...“

„Gar nichts weiß ich weiter. Fragen Sie die Schiffszeitung, die Stewardess, meine ich. Leicht möglich, daß die Ihnen helfen kann. Adieu!“

Damit wandte der Kapitän sich ab und kümmerte sich nicht weiter um den Herrn Abraham Levi. Der so kurz abgefertigte blieb noch einige Sekunden menschlichen stehen. Den Namen wußte er jetzt, und das war die Hauptsache. Die Stewardess? Ah, richtig, das war die Hofmeisterin, Proviantmeisterin, die Person, welche die weiblichen Passagiere unterwegs zu bedienen hatte. Nun, es konnte auf alle Fälle nicht schaden, den Rat des Kapitäns zu befolgen.

Frau Druce, die so ungalant als „Schiffszeitung“ bezeichnete Stewardess, war das gerade Gegenteil des Kapitäns: Klein und rund, wie er lang und dürr, lebhaft und beweglich, wie er steif und kühl, und ihr. Wortreichheit

— (Ein höheres Gehalt für Lucanus.) Für den Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts, Herrn v. Lucanus, wird im neuen preussischen Etat eine Gehaltszulage von 10 000 Mk. verlangt. In der Begründung dieser Forderung heisst es: „Die Angelegenheiten, die an des Kaisers und Königs Majestät gelangen, haben sich infolge der Ausdehnung und Steigerung der Geschäfte auf allen Verwaltungsgebieten stark vermehrt. Damit hat die Tätigkeit des Geheimen Kabinettsrats an Umfang, Bedeutung und Verantwortlichkeit beträchtlich zugenommen. Lässt dieser Umstand schon eine Erhöhung des Gehalts für den Geheimen Kabinettsrat angezeigt erscheinen, so kommt hinzu, daß bei dem eine im wesentlichen gleichartige Stellung einnehmenden Chef des Militärkabinetts die Gehaltsbezüge sehr viel höher sind als bei dem Geheimen Kabinettsrat, falls jener längere Zeit in seiner Stellung bleibt und damit einen höheren militärischen Rang erlangt.“ Herr v. Lucanus bezieht ein Gehalt von 20 000 Mark. Außerdem hat er freie Dienstwohnung und gegen einen Kostenbeitrag von jährlich 488 Mark 85 Pfg. die Benutzung der Gas- und Wasserleitung sowie der Zentralheizung im Dienstgebäude zu Berlin; zur Schornsteinreinigung zahlt er — wie der Etat wissenhaft konstatiert — einen jährlichen Beitrag von 25 Mark. Wir können Herrn v. Lucanus die ihm zugedachte Gehaltsaufbesserung durchaus, möchten aber nur wünschen, daß die Regierung den mittleren und unteren Beamtenklassen gegenüber in der Frage der Gehaltsaufbesserung dieselben Rücksichten walten ließe, die sie im vorigen Jahre den Ministern und jetzt Herrn v. Lucanus gegenüber betätigt hat.

## Russland.

— Zwischen dem Zaren und dem Grafen Witte findet, wie der „R. Cour.“ wissen will, in den letzten Tagen der Verkehr vorwiegend auf telephonischem Wege beziehungsweise durch drahtlose Telegraphie statt, während mehrere Kuriers in beiden Richtungen ununterbrochen unterwegs sind. Dieser ungewöhnliche Verkehr zwischen Zarsojke Selo und dem Winterpalais soll auf nicht verstummen wollende Attentatsgerüchte sowohl bezüglich des Zaren als des Grafen Witte zurückzuführen sein.

## Westfalen und Rheinland.

### Steuererklärung.

Aamen, 12. Jan. Da in Preußen bis zum 20. d. Mts. das steuerpflichtige Einkommen der Steuerveranlagungskommission auf besonderem Formular anzugeben ist, so machen wir auf die Bestimmungen des § 9 des Einkommensteuergesetzes im Interesse der Steuerpflichtigen aufmerksam, weil vielfach davon gar nicht oder nicht ausreichend Gebrauch gemacht wird. I. Von dem steuerpflichtigen Einkommen können in Abzug gebracht werden: 1. die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens verwendeten Ausgaben; 2. die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten; 3. die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden dauernden Lasten; 4. die von dem Grundeigentum zu entrichtenden direkten Staatssteuern sowie solche indirekte Ausgaben, welche zu Geschäftskosten zu rechnen sind; 5. die regelmäßigen jährlichen Abgaben für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen, Betriebsgeräten usw., soweit solche

nicht bereits unter den Betriebsausgaben verrechnet sind; 6. die von den Steuerpflichtigen geleisteten oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Waisen- und Pensionskassen; 7. Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, aber nur bis zu 600 Mark jährlich. II. Nicht abzugsfähig sind dagegen insbesondere: 1. Verwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens zu Geschäftserweiterungen, Kapitalanlagen oder Kapitalabtragungen; 2. die zur Bestreitung des Haushalts der Steuerpflichtigen und zum Unterhalte ihrer Angehörigen gemachten Ausgaben, einschließlich des Geldwertes der zu diesen Zwecken verbrauchten Erzeugnisse und Waren des eigenen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes.

Wer bereits die Steuererklärung abgegeben hat, ohne die vorerwähnten Abzüge zu machen, kann dieses noch bis zum 1. April oder bis zur Festsetzung der Gemeindesteuer nachholen.

Aamen, 12. Jan. Mit einem beachtenswerten Vergleichsadenprozess hatte sich kürzlich das Dortmunder Landgericht zu befassen. Der Gutsherr St. ist Eigentümer eines Wiesengrundstückes in Kirchhörde. Auf diesem Grundstück hat sich das Erdreich auf einer Fläche von ungefähr 50 Ruten um 35 Zentimeter gesenkt. St. behauptet, daß diese durch die Bodensenkung hervorgerufene Beschädigung der Wiese in dem Bergbaubetriebe der Zeche „Glückauf-Tiefbau“, die im Eigentum der Dortmunder „Union“ steht, ihren Grund hätte. Die Senkungen seien zuerst in geringerem Umfange aufgetreten, hätten aber nach und nach an Bedeutung zugenommen, so daß der Graswuchs und überhaupt die Ertragsfähigkeit der Wiese beeinträchtigt seien. Er verlangt von der „Union“ vollen Schadenersatz und ist dementsprechend klagsbar geworden. Die Beklagte bestreitet, daß die Bodensenkungen durch den Bau der Zeche „Glückauf-Tiefbau“ hervorgerufen seien, da das Wiesengrundstück des Klägers nur 160 Meter von der nächsten Markscheide dieser Zeche entfernt sei. Es könnte sich nur um die Mitwirkung der Baue in dem Felde Wilhelm I und II handeln. Diese lägen aber noch mindestens 200 Meter von den Bodensenkungen entfernt und könnten somit dieselben nicht verursacht haben. Auch würde dem Klageanspruch die Einrede der Verjährung entgegenstehen, da der Kläger schon im Jahre 1900 angenommen habe, daß Senkungen vorhanden und diese auf den Bergbaubetrieb der Beklagten zurückzuführen seien. — Das Landgericht Dortmund hat den Anspruch des Klägers als unbegründet angesehen. Zunächst habe die Beklagte den Einwand der Verjährung erhoben. Gemäß § 151 des Allg. Verordnungs-Gesetzes müßten Verjährungen innerhalb 3 Jahren von dem Geschehenen, nachdem das Dasein und der Urheber in sein Wissen gelangt seien, durch gerichtliche Klage geltend gemacht werden, widrigenfalls sie verjährt seien. Möge nun auch der Kläger im Jahre 1900 angenommen haben, daß die Beschädigungen der Wiese von dem Bergbaubetrieb der Beklagten herrührten, so steht damit doch noch nicht fest, daß der Kläger auch Wissenschaft von dem Urheber in dem Sinne gehabt habe, daß er bestimmt wüßte, daß die Beklagte einzig und allein die Urheberin des ihm verursachten Schadens gewesen sei. Daß der Kläger als Laie eine solche sichere Kenntnis hatte, sei umso weniger anzunehmen, als die Beklagte, die doch gewissermaßen als Sachverständige gelten könne, bestritt, daß sie den Schaden verursacht habe. Der Einwand der Verjährung sei aus diesen Gesichtspunkten nicht begründet. Durch die Gutachten sei hingegen festgestellt, daß zwischen der Beschädigung des Grundstücks und dem Bergbaubetrieb der Beklagten ein Zusammenhang nicht bestehe. Aus diesem Grunde müsse der Kläger mit seiner Klage abgewiesen werden.

? Witten, 10. Jan. Wegen Entwendung eines größeren Geldbetrages verklagte der Bergmann Morgenroth aus dem benachbarten Etzdum seine jetzt verheiratete Tochter. Die erstattete hierauf gegen ihren Vater Anzeige wegen Unterschandes, welches Verbrechen einige Jahre zurückliegt. M. wurde verhaftet und dem Amtsgericht Bochum zugeführt.

? Hagen, 10. Jan. Wegen unlauteren Wettbewerbes sind am 31. Juli v. Jrs. vom hiesigen Landgerichte der Geschäftsführer Hermann Peufert in Liebenburg zu 100 Mk. und der Kaufmann Weidemann zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Weidemann und Peufert haben in Zeitungsanzeigen den Antierich-See als Heilmittel gegen Schwindel, u. a. angepriesen, obwohl diesem keine Heilkraft innewohnt. Der Wert des für 1 Mk. verkauften Paketes beträgt nur 5–6 Pfg. — Die von den beiden Verurteilten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

? Gelsenkirchen, 11. Jan. (2 Brüder überfahren.) Auf der Bahnstrecke Caternberg — Nord-Messler wurden in der Nacht zwei Brüder vom Zuge getötet. Man fand die Verunglückten Gebrüder Teltamb aus Hessler Mittwoch früh tot vor. Der eine lag zerstückelt zwischen den Gleisen der anderen war aufsteigend von der Lokomotive gegen einen Telegraphenpfahl geschleudert.

? Gelsenkirchen, 11. Jan. (Im Eisenbahnzug erschossen.) Dienstagabend hat sich im Personenzuge 204 zwischen Wanne und Gelsenkirchen der Bureauchef Albers in einem Abteil 2. Klasse erschossen. Hier wurde die Leiche ausgeladen.

? Ahlen, 11. Jan. (Schweinegeld.) Der Landwirt Rappart Friedhöf in Neuhafen lieferte gestern an den Kaufmann Benmer hier ein fettes Schwein ab, das nicht weniger als 844 Pfund wog.

? Münster, 11. Jan. In der Delegiertenversammlung der Kriegervereine des Landkreises Münster wurde zu der vom Preussischen Landes-Kriegerverbande eingeleiteten Reformbewegung ein Antrag angenommen, dahin lautend, die anwesend vertretenen Vereine weigern sich zwar, den erhöhten Beitrag zu zahlen, verzichten aber auch auf jegliche Unterstützung seitens der in Aussicht genommenen Unterstützungskasse, und wollen unter diesen Bedingungen dem Verbande angeschlossen bleiben.

? Ennigerloh, 10. Jan. (Messerhelden.) Ein achtzehnjähriger Arbeiter von hier, wegen Diebstahls und anderer Vergehen schon vorbestraft, hat am Samstag Abend gegen 11 Uhr den harmlos nach Hause gehenden Arbeiter Krumm derart mit einem Messer zugerichtet, daß er gestorben ist. Bei der Untat soll ein Gefinnungsgefahre gehoben haben. Beide wurden verhaftet und nach Delfe transportiert.

? Essen, 11. Jan. Als Tag der, wie gemeldet, für den Anfang Februar in Aussicht genommenen Revierkonferenz ist der 11. bezw. 12. genannten Monats festgesetzt. Die Tagesordnung besteht aus drei Punkten. 1. Knappschaftsnovelle, 2. Reichsberggesetzgebung, 3. Lohnfrage.

? Duisburg, 11. Jan. Die Strafkammer verhandelte gegen den 17-jährigen Bergmann Emil Tschner aus Duisburg-Ruhrort wegen wissentlichen Meineides. Der Angeklagte hat nach seinem eigenen Geständnis am 29. März v. J. in einer Aktenuntersuchung der ledigen Dienstadt Moll gegen den Bergmann Matysfel vor dem Amtsgericht in Duisburg-Ruhrort unwahre Aussagen beschworen. Matysfel hatte Tschner dafür 30 Mark versprochen, die er ihm aber nicht gezahlt hat. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte die falsche Aussage durch den Gerichtsschreiber zu Protokoll widerufen hat, lautete das Urteil nur auf 10 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung.

ebenfalls entwickelt, wie seine lakonische Kürze. Sie stellte sich mit Vergnügen ihrem Besucher zur Verfügung und war entzückt, einen so aufmerksamen und geduldigen Zuhörer gefunden zu haben. Und Geduld mußte man allerdings besitzen, um diesen Vortragsstil über sich ergehen zu lassen. Levy lauerte mit respektvoller Aufmerksamkeit, er verlor sich willig mit ihr auf die zahllosen Seitenwege, auf welche sie manchmal ganz unerwartet mit einem kühnen Sprünge hinüberfegte, er verteilte sich mit ihr in allerlei Erinnerungen; er schüttelte den Kopf und seufzte bei allen passenden Anlässen, lächelte und spendete Beifall bei andern, kurz, brachte sie immer glücklich auf den Ausgangspunkt zurück.

Frau Druce erzählte ihm denn auch allmählich alles, was sie von Miß Brown wußte. Viel war es eben nicht, und Levy fing schon an, die Hoffnung aufzugeben, etwas von Bedeutung zu vernehmen, als es ihm endlich gelang, ihr eine äußerst interessante Mitteilung zu entlocken.

„Nein, nein,“ rief Frau Druce auf eine Frage, „sie war nicht allein, als sie an Bord kam. Mein Bruder arbeitet auf dem Komptoir der Firma Dalburn u. Co., und so kenne ich den Chef recht gut vom Ansehen. Es ist ein großer, stattlicher Herr, und mein Bruder, George heißt er, aber wir nennen ihn immer Benjamin, weil er der jüngste von uns allen ist. Ja, die Jüngsten, die haben immer bei den Eltern einen Stein im Brett; das ist schon zu Adams — ich meine Abrahams Zeit so gewesen und das wird auch wohl so bleiben. Was ich als Kind und als junges Mädchen von dem Eulenspiegel ausgestanden habe, das ist nicht zu sagen. Ich könnte Ihnen davon Stücke erzählen, Herr Levy, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen würden.“

„Das kann ich mir denken,“ lachte dieser. „Schelmenstreiche zu erfinden und auszuführen, das ist ein Bedürfnis für junge Herren. Also Ihr Bruder begleitete Miß Brown an Bord?“

„Mein Bruder? Nein, wie konnten Sie auf den Gedanken? Ich sprach ja von dem Herrn Dalburn. Ob der Mann so heißt, weiß ich eigentlich nicht, es ist aber auf alle Fälle der Name der Firma. Es ist ein großes Bankhaus; Sie haben gewiß schon davon gehört. Man sagt, der Herr sei ein vielfacher Millionär; aber bei Bankiers ist oft noch lange nicht alles Gold, was glänzt. So konnte ich früher einen Herrn Tattenham; der Mann war auch Bankier und machte einen Aufwand, als ob er das Geld nur so schüsselweise liegen hätte, und alle Welt glaubte natürlich auch, daß er ein richtiger Krösus sein müsse. Und was passierte? Eines Tages war die Bank geschlossen und bankrott, und der seine Herr war spurlos verschwunden. Die Gläubiger erwachten ihn schließlich doch, just als er sich nach Australien einschiffen wollte; aber es nützte ihnen nicht viel, denn er besaß nicht viel mehr als das Reisegeld.“

„Ja, so geht es zuweilen in der Welt,“ sagte Herr Levy mit ernster, nachdenklicher Miene. „Um auf den Herrn Dalburn zurückzukommen.“

„O, mit dem steht die Sache natürlich ganz anders. Es ist eins der bekanntesten und solidesten Häuser in New-York. Mein Bruder versichert.“ Das Fallen eines kleinen Taschenuhrwerks, welches Frau Druce bis dahin spielend in

der Hand herumgedreht hatte, verursachte eine kleine Störung, und gab Herrn Levy die Gelegenheit, eine Frage einzuflechten.

„Miß Brown hat also die Reise in Gesellschaft dieses Herrn Dalburn gemacht, nicht wahr?“

„Das nicht, obwohl nicht viel daran fehlte,“ lachte Frau Druce. „Er hat die Dame an Bord gebracht und ist dann solange dageblieben, um Abschied zu nehmen, denke ich, daß er auf ein Haar noch untreuwillig die Reise nach Rotterdam hätte mitmachen müssen. Also die arme Miß ist schon tot? Wie traurig! Und der Herr Dalburn weiß noch gar nichts davon?“

„Wir haben ihm die Todesanzeige nicht schicken können, weil wir leider nicht wußten, daß er sich für die Dame interessierte,“ erklärte Levy, sich erhebend und unter vielen Dankesbezeugungen Abschied nehmend. Seine nächsten Schritte waren ihm jetzt vorgezeichnet, und wenige Tage später hatte er sich bereits eingeschifft, um in New-York die so glücklich gefundene Spur weiter zu verfolgen.

Es war ein wunderschöner Nachmittag. Der Himmel zeigte ein strahlendes Blau, und die Sonne überzog die unermessliche Wasserfläche mit blendendem Glanze. Hier und dort schimmerten in der Ferne die weißen Segel der Fischerboote. Auf dem Verdeck der „Henrietta Maria“, welche sich dem Ziel ihrer Reise näherte, herrschte ein äußerst reges Leben. Die Rüste lag, wie der Kapitän versicherte, zum greifen deutlich da, wovon leider die meisten noch garnichts bemerkten, während einige wenige einen schatenshaften Streifen zu sehen meinten, der in bläulichen Nebel gehüllt, am äußersten Rande des Gesichtskreises sich hinzog. Doch bald trat der Streifen deutlicher hervor. In fieberhafter Eile ordneten die Passagiere ihre Toilette und schlepten ihre Taschen und Koffer nach oben, obwohl noch Stunden vergehen mußten, ehe sie hoffen durften, das Land zu betreten.

Langsam, mit beiden Händen an das Geländer sich klammernd schwankte ein Mann die Kajüttentreppe herauf. Demir das Abraham Levy sein! Jede Spur von Eleganz war verschwunden; lose hingen die Kleider um seine abgemagerte Gestalt, und die seine Blässe, worauf er stolz zu sein pflegte, hatte einer krankhaften, gelben Farbe Platz gemacht. Tief aufseufzend, ließ er sich oben angelangt, auf eine Bank nieder und blieb eine geraume Weile in sich zusammengesunken sitzen. Die frische Luft und das fröhliche Treiben um ihn her schienen doch einen wohlthätigen Einfluß auf ihn auszuüben und die Nachwehen der überstandenen Krankheit zu vertreiben; mehr und mehr verlor seine Haltung das Hinfällige. Endlich richtete er sich auf und fing an, mit einem Interesse seine Umgebung zu mustern.

„Hallo! Hatten Sie endlich Courage genug, um aus Ihrer Höhle zu kriechen?“ sagte eine tiefe Stimme neben ihm.

Levy wandte sich dem Sprecher zu und erblickte einen alten kahlköpfigen Herrn, dessen Bekanntschaft er am ersten Abend an Bord gemacht hatte, ehe die türkische Seekrankheit ihn überfiel, um ihn während der ganzen Reise nicht mehr zu verlassen.

„Sie haben gut lachen,“ entgegnete er klaglich, „Sie

sind frei ausgegangen, während ich eine doppelte und dreifache Portion von dem Elend mitbekam. Heute befinde ich mich allerdings bedeutend besser; aber die jämmerliche Schwäche!“

„Nach einer guten Mahlzeit wird die schon verschwinden.“ „Ich weiß wirklich nicht, ob ich im Stande bin, etwas zu genießen,“ stöhnte Herr Levy.

„Unfinn! Warten Sie nur, bis Sie am gedeckten Tisch sitzen, dann wird sich der Appetit schon einstellen; ich kenne das. So, bis nachher. Ich muß jetzt doch auch einmal nach meinen Habseligkeiten sehen; in anderthalb bis zwei Stunden werden wir vor Anker liegen.“

Levy blieb allein und athmete nach seiner langen Haft mit Wohlbehagen die frische Luft in vollen Zügen ein. Von Minute zu Minute fühlte er sich kräftiger und wohler; als nach einer halben Stunde der Klang der Tischglocke die Passagiere zum letzten Souper zusammenrief, griff er lüchlig zu. „Meine alte Mutter hat recht,“ brummte er, als er nach der Mahlzeit den Schauspiel seiner Leiden, seine Kajüte, noch einmal aufsuchte, ein voller Sack kam stehen, ein leerer fällt um. An den Spruch hätte ich mich halten müssen; ich komme mir jetzt wahrhaftig wie neugeboren vor. Eine Seereise — br! Nun, der Baron kann zahlen.“

Levy hatte nur die allerunbedeutendsten Toilette-Artikel mitgenommen, da in New-York alles fehlende ja leicht zu ergänzen war. So konnte er sich nun, sein kleines Köfferchen in der Hand, leicht einen Weg durch die Menge bahnen, während die meisten seiner Mitreisenden sich und ihre Habseligkeiten in halber Verzweiflung mit aller Kraft ihrer Lunge und Arme gegen einen Schwarm von laut schreienden und wütend gestikulierenden Schwarzen zu verteidigten suchten. Auch auf ihn stürzte eine Bande los; doch er schüttelte sich ab, sprang in einen am Quai haltenden Fiaker und rasselte durch die belebten Straßen der Metropole nach dem ihm empfohlenen Hotel, welches in unmittelbarer Nähe des großen Bankhauses Dalburn u. Co. lag.

So früh als möglich machte er sich am folgenden Tage auf den Weg und stand bald darauf vor einem im modernen Stil erbauten, palastähnlichen Gebäude. Im geräumigen Komptoir waren dreißig bis vierzig Schreiber eifrig beschäftigt und ließen sich durch seinen Eintritt keineswegs stören. Ein altlicher Herr, welcher am Ende des Saales seinen Platz hatte, legte die Feder nieder, rüchelte die goldene Brille zurecht und erkundigte sich, näher tretend, höflich und kurz nach den Wünschen des Besuchers.

„Den Chef des Hauses sprechen!“ wiederholte er achselzuckend. „Bedauere sehr, Herr Dalburn ist verreist.“

„Verreist!“ rief Herr Levy entsetzt. „Zu dienen. Anfangs voriger Woche ist er nach San Francisco abgereist,“ meinte der alte Herr gleichmütig. „Sind Ihre Geschäfte sehr dringend?“

„Allerdings, das heißt, es sind nicht eigentlich Geschäfte, welche ich zu besprechen wünsche, es ist mehr eine Angelegenheit privater Natur,“ entgegnete der Gefragte zögernd. „Darf ich fragen, bis wann Herr Dalburn zurück erwartet wird?“ „Das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Ja, denke, er wird bis ungefähr zwei bis drei Monate ausbleiben; das hängt

2. Langenfeld (Bz. Düsseldorf), 11. Jan. (Tot aufgefunden.) Montag nachmittag wurde an der Rheinortstraße ein unbekannter Mann mit durchschnittenem Hals tot aufgefunden. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

2. Neuf, 11. Jan. (Festungsmauer eingestürzt.) Montag gleich nach Mittag stürzte am Spielplatz der Rheintor-Schule ein etwa 30 Meter langes Stück der schon seit langer Zeit morschen Festungsmauer unter starkem Getöse ein. Da der noch stehengebliebene Teil der Mauer stellenweise starke Auskragungen aufweist, wäre die gänzliche Niederlegung wohl am Platze, wenn die Mauer nicht wie das alte Zeughaus und das alte Gymnasium als Baudenkmal aus grauer Zeit konserviert werden soll.

2. Vork, 11. Jan. (Erschlagen.) Auf der Chaussee zwischen Vork und Anrath entstand zwischen den Landwirten Busch-Vork und Sassen-Anrath ein Streit, in dessen Verlauf Busch den Sassen mit einem Stock niederschlug und hilflos liegen ließ. Dienstag morgen ist der schwer Verletzte an den Wunden (Schädelbruch) im Krankenhaus hier verstorben. Der Streit entstand wegen eines Mädchens. Busch wurde in Haft genommen.

2. Neheim, 10. Jan. (Selbstmordversuch.) Hier versuchte ein Arbeiter, Vater von 11 Kindern, sich in einem Kleider-Schrank zu erhängen. Zufällig wollte ein Sohn ein Kleiderstück aus dem Schrank holen, als er den Erhängten vorfand. Er befreite ihn sofort von der Schnur und einem hinzugerufenen Arzte gelang es, den Mann ins Leben zurückzurufen. Als der frivole Mensch erwacht war, verlangte er sofort für 20 Pfg. Schnaps um sich von dem Schrecken zu erholen.

2. Duisburg, 10. Jan. Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Anschlagler Hütte von Schacht Stertrabe der Zeche Oberhausen von der hiesigen Strafkammer zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte durch ein zu frühes Signal verursacht, daß dem 14-jährigen Wagenreinsger Schrupp, welcher mit dem Aufheben der Wagen auf die Förderkale beschäftigt war, ein Bein abgequetscht wurde. Schrupp starb an Verblutung.

2. Koblenz, 11. Jan. Wegen Münzverbrechens wurde vom Schwurgericht der bereits mit insgesamt 14 Jahren Jugendhaus bestrafte Kellner Anton Thaddäus Müller aus Bayern zu drei Jahren Jugendhaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Er hatte im September und Oktober 1905 hier und in Köln Einmünzstücke angefertigt und dieses Falschgeld verausgabt.

2. Köln, 11. Jan. (Landeskirchliche Evangelische Vereinigung.) Auf Veranlassung von Mitgliedern und Freunden der „Landeskirchlichen Evangelischen Vereinigung“ findet am Montag den 15. Januar, 3 Uhr, in Köln — Restaurant Bohl — eine Versammlung statt zur Begründung einer rheinisch-westfälischen Gruppe. In der von dem Superintendenten Müller in Düren erlassene Einladung heißt es zur Begründung: „Die Sammlung einer kirchlichen Mittelpartei in den Westprovinzen gerade im gegenwärtigen Augenblick wird allen denjenigen kirchlich interessierten Männern als eine Notwendigkeit erscheinen, welche ebenso aufrichtig den gesunden Fortschritt in unserem kirchlichen Leben anbahnen helfen als den Zusammenhang mit den anderen Gruppen wahren und die Gemeinsamkeit kirchlicher Arbeit mit ihnen pflegen möchten.“ Theologen und Nicht-theologen sind in gleicher Weise willkommen.

2. Köln, 11. Jan. Falsches Geld wird in den letzten Tagen in größerer Menge in den Verkehr gebracht. Es sind Zweimarkstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II., die verschiedene Jahreszahlen tragen. Bei einiger Aufmerksamkeit sind die falschen Stücke indes leicht zu erkennen; besonders zeigt der Rand eine Abweichung gegenüber echten Geldstücken. Auch

viele falsche 1/2-Mark-Stücke sind im Umlauf, deren Prägung unentworfener ist als die der Zweimarkstücke. In verschiedenen Lokalen sind solche 1/2-Mark-Stücke ausgegeben worden.

2. Herrweiler, 10. Jan. (Jagdunfall.) Ein Landwirt verlor auf der Jagd seinen Sohn tödlich.

2. Benthelm, 10. Jan. (Einen eigentümlichen Tod erlitt ein Knecht im Balbehaarer Moor. Er sah, wie ein Knecht aus Lemke mit einer Fuhre Torf an einer besonders schlechten Stelle des Weges stehen blieb und sprang hilflos hinzu, um den Wagen aus dem Sumpf herauszuheben, was auch gelang; aber kaum setzte sich das Fuhrwerk in Bewegung, da rutschte der hilflose Arbeiter aus und geriet unter die Räder, wobei er so starke Verletzungen erlitt, daß er alsbald starb.

2. Mannheim, 10. Jan. Im hiesigen Krematorium haben im Jahre 1905 111 Einäscherungen stattgefunden. Gegenüber der Vorjahrziffer von 74 ist somit eine Zunahme um genau die Hälfte zu verzeichnen.

2. Mannheim, 11. Jan. Hier stürzte sich die Bäckerin Elise Oberle unmittelbar nachdem sie von ihrem Geliebten Abschied genommen hatte, aus einem Fenster ihrer elterlichen Wohnung fünf Stock hoch hinab in den Hof; sie wurde in hoffnungslosem Zustande dem Allgemeinen Krankenhaus übergeben.

## Die Militärdiebstähle in Posen.

Die Annahme, daß an den umfangreichen Patronen- und Gewehrdiebstählen, die in Posen von der Kriminalpolizei aufgedeckt worden sind, nur Fehlweser und Unteroffiziere des Posener, pommerischen und westpreussischen Armee-Korps beteiligt seien, bestätigt sich nicht. Es hat sich vielmehr aus der beim Waffenhändler Voll in Grünberg i. Schlef. am Neujahrstage im Zusammenhange mit seiner Verhaftung erfolgten Beschlagnahme der umfangreichen Korrespondenz mit absoluter Sicherheit ergeben, daß Voll, der der Sohn eines Berliner Militärbeamten sein soll, einjährig gedient hat und in Grünberg eine ansehnliche bürgerliche Stellung einnahm, nicht nur dem dunklen Ehrenmannen Behrend in Posen als Abnehmer der Diebesbeute diente, sondern auch direkt verschiedene Unteroffiziere zu Pflichtwidrigkeiten verleitet hat. So wurde jetzt in München ein Zeugfalschweiser verhaftet, der kurz vor seiner Beförderung zum Zeugoffizier stand. Aus der Beschlagnahmten Korrespondenz soll hervorgehen, daß der Verhaftete dem Voll eine große Menge scharfer Patronen, Modell 88, geliefert hat. Voll muß sich übrigens sehr sicher gefühlt haben, denn er hat an den Zeugfalschweiser das mehr als harmlose Ersuchen gestellt, ihm eine alte Kanone zu liefern. Diese Lieferung ist jedoch nicht erfolgt, vermutlich weil die Sache zu riskant war. Ob sich der Verdacht des Landesverrats gegen Voll zur Erhebung einer Anklage verdichten wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Der zweite dunkle Ehrenmann, der Kaufmann Behrend, hat übrigens außer den Unteroffizieren, denen er für hundert scharfe Patronen 2,75 bis 3 Mark gezahlt hat, auch noch eine Anzahl kleiner städtischer Beamten zu Diebstählen an städtischem Eigentum verleitet. So wurden bei ihm etwa acht Zentner Kupferdraht, Beschlagnahme, der aus den Depots der städtischen Licht- und Wasserwerke gestohlen worden war, außerdem wurde u. a. eine Urmenge von Druckereimaterial

bekommen. Entweder wußte dieser wirklich nichts Näheres, oder er war nicht geneigt, mehr zu sagen; letzteres kam seinem Interviewer als das Wahrscheinlichere vor. Es blieb also nichts übrig, als die Reise nach San Franzisko anzutreten. und noch am selben Abend stieg er in einem der ebenso bequem als elegant eingerichteten Pullmannschen Waggons, um die Vereinigten Staaten zu durchqueren.

Herr Levy hatte sich bald in der neuen Umgebung zurechtgefunden, und als man vierundzwanzig Stunden nach der Abreise von Newyork das am Michigan-See gelegene Chicago erreichte, hatte er sich bereits ziemlich eingelebt. Er hatte die Bekanntschaft einiger Herren gemacht, welche leidenschaftliche Whistspieler waren und ihren neuen Freund in die Geheimnisse dieser Unterhaltung einweihten; so flog die Zeit dahin, ohne daß er auch nur an Langeweile dachte. Endlich war man zu Omaha angekommen, wo eine bedeutende Anzahl der Passagiere Abschied nahm, die meisten, um auf anderen Linien ihren Weg fortzusetzen. Von nun an wurde die Gegend einsam; eine unermeßliche Fläche, die Prairie von Nebraska, streckte sich nach allen Seiten aus; allmählich zeigten sich die ersten Ausläufer des Gebirges; sie rückten näher und schlossen den Zug ein. Man hatte den Staat Wyoming und damit das Felsengebirge erreicht. Bald befand man sich im wilden Teil der Sierra Nevada, und Levy konnte einen Schauder nicht unterdrücken, wenn er durch das Fenster des Waggons die schwindelnde Schnelligkeit beobachtete, womit man hart an schwarzen, gähnenden Abgründen vorbeifuhr. Am siebenten Tage in der Morgendämmerung, lange man endlich zu Sacramento an, und drei Stunden später ertönte ein schriller, durchdringender Pfiff, als wolle die Signalpfeife noch den letzten und entscheidenden Beweis ihrer Tauschlichkeit geben; der Zug stand, man war am Ziel.

Ein Wagen brachte Levy im Galopp zum Union-Hotel, und bald darauf jagte er dem Bankhause der Firma Dakburn u. Co. zu. Der Direktor, ein umfangreicher Herr mit einer ungeheuren, durch keine Perücke dem Auge der Welt verborgenen Glatze, empfing ihn zuvorkommend.

„Schade, daß Sie nicht eine halbe Stunde früher vor-sprachen“, sagte er bedauernd, nachdem Herr Levy ihm den Zweck seines Besuches mitgeteilt hatte. „Herr Dakburn war soeben noch hier; er wird diesen Abend mit dem 6 Uhr-Zuge abreisen. Es wird am besten sein, wenn Sie ihn in seinem Hotel auffuchen; denn es ist äußerst zweifelhaft, ob er noch einmal hierher kommt.“

„Er logiert?“

„Im Union-Hotel, mein werter Herr. Vermutlich wird er dort jetzt anzutreffen sein.“

„Ah, das trifft sich ja außerordentlich glücklich; ich habe dort ebenfalls mein Quartier aufgeschlagen!“ rief Levy und bedankte sich.

Auf der breiten, schnurgeraden Straße rasteten unaufhörlich Omnibusse, Wagen und Fuhrwerke aller Art, während auf den Bürgersteigen ein buntes Gewimmel herrschte, so daß man sich zuweilen kaum durch das Gedränge hindurchwinden konnte. Amerikaner, Europäer, vom blonden Nordländer bis zum schwarzhaarigen Italiener, Chinesen, Indier, Neger, jede Farbe und jeder Typus war vertreten. Levy

vorgefunden, das aus Diebstählen in Posener Dr. herrührt.

Behrend ist erst vor einigen Jahren als armer aus einer kleinen Stadt der Provinz Posen in die Posen eingezogen und hat es inzwischen zum wohlhabenden Manne gebracht, kein Wunder, bei den äußerst minimalen Preisen, die er seinen Lieferanten der Diebesbeute gezahlt hat. In der vergangenen Woche hatte er wiederholt eingehende Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter des Kriegsgerichts der zehnten Division, bei denen ihm die vier verhafteten Unteroffiziere gegenübergestellt wurden.

Die Untersuchungsbehörde ist fieberhaft tätig, die an sich überaus peinliche Angelegenheit, die besonders den Hauptleuten der von den Diebstählen betroffenen Kompagnien sehr unangenehm ist und, wie man annimmt, einzelne Verabschiedungen im Gefolge haben wird, voll und ganz aufzuklären. Zu diesem Zwecke ist der höhere Kriminalbeamte, dessen Aufmerksamkeit die Aufhebung des Lehrenestes zu verdanken ist, unter Entbindung von seinen übrigen dienstlichen Pflichten dem Untersuchungsrichter beim Posener Landgericht beigegeben worden. Es ist leider nicht ohne Grund anzunehmen, daß die Untersuchung und Sichtung des Materials noch manche Überraschungen für die große Öffentlichkeit bringen wird. Erwähnt sei schließlich noch, daß vermutlich auch gegen die Frau des Althändlers Behrend, die die umfangreiche Korrespondenz für ihren Mann besorgte, eine Anklage erhoben werden wird, und zwar wegen Beihilfe zur Hehlerei. Sie befindet sich zurzeit noch auf freiem Fuße.

## Entscheidungen des Berliner Kaufmannsgerichts.

Manlohaltung des Filialleiters.

Zu außerordentlich zahlreichen Rechtsstreitigkeiten geben die Verträge mit Filialisten Anlaß, und zwar betreffen sie meistens die Frage der Manlohaltung. Wenn nicht besondere Vereinbarungen getroffen worden sind, so hat als Regel zu gelten, daß der Filialleiter nur für solche Fehlbeträge haftet, die er selbst verschuldet hat, und daß dieses Verschulden im allgemeinen vom Prinzipal nachzuweisen ist. Da nun ein solcher Beweis sehr schwierig zu führen ist, so suchen die Prinzipale sich häufig dadurch zu sichern, daß sie vereinbaren, der Filialleiter habe schlechthin für jedes Manlo einzustehen. Das ist zwar für sie ziemlich bequem, kann aber für den Angestellten sehr leicht zur Härte werden, und aus diesem Grunde sind derartige Abreden freilich mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse vor den Gerichten zuweilen für nichtig erklärt worden. Ein solcher Fall war kürzlich vom Berliner Kaufmannsgericht zu entscheiden.

Der Inhaber B. eines Buttergeschäfts hatte die frühere erste Verkäuferin P. einer seiner Filialen auf Ersatz des Manlos verlagert, das sich bei der Inventur ergeben hatte. Er stützte sich dabei auf eine Vertragsbestimmung, der zufolge die P. für jedes Manlo aufzukommen habe, ohne Rücksicht darauf, ob es durch ihre Schuld oder die eines anderen Angestellten entstanden sei. Diese Bestimmung wurde vom Gericht als wider die guten Sitten verstößend und daher als nichtig erachtet. Das Gericht zog dabei in Erwägung, daß die Verträge eine verhältnismäßig geringe Vergütung, 40 Mk. monatlich und freie Station, bezog und auch noch ziemlich jung, nämlich erst 21 Jahre, war; daher sei die Verpflichtung auch für einen anderen zu hart, zu hart, als daß die Beklagte daran gebunden sein könne.

mußte die fremdartigen Menschengestalten in ihren eigentümlichen Trachten so viel wie in der Eile vom Wagen aus möglich. Er langte endlich wieder beim Union-Hotel an, als eben ein mittelgroßer, nicht mehr ganz junger Mann daselbst verließ, und, gefolgt von einem Neger, der eine mächtige, grau und rot gestreifte Reisetasche in der Hand trug, auf einen vor der Tür haltenden Wagen zuschritt. Der Herr stieg ein; fort wollte das Fuhrwerk und war im nächsten Augenblicke um die Straßenecke verschwunden. Levy hatte einen neugierigen Blick auf den Reisenden geworfen, sich umdrehend, stieg er nun die Treppe hinauf und verfügte sich in sein Zimmer, wo er eine Zigarre anzündete, und durch ein Zeichen mit der elektrischen Schelle den schwarzen Kellner herbeirief.

Dieser erschien und blieb wartend stehen.

„Herr Dakburn aus Newyork logiert hier, nicht wahr? Ist er zu Hause?“

„Weiß nicht, Mister. Er wohnt nicht auf meinem Korridor.“

„Erfundigen Sie sich“, befahl Levy.

Der dienstbare Geist verschwand, um wenige Minuten darauf wieder vor ihm zu stehen.

„Herr Dakburn ist soeben abgereist, Mister.“

„Was!“ rief dieser aufspringend. „An der Bank sagte man mir, er würde erst um sechs Uhr abreisen.“

„Wohin aber?“ schrie Levy. Er hatte seine Zigarre weg-geworfen und packte in voller Hast die kleinen Toiletten-gegenstände ein, welche er bei seiner Ankunft ausgepackt hatte.

„Wohin?“

„Weiß nicht, Mister. Nach der Bahn denke ich.“

„So fragen Sie!“ donnerte Levy, außer sich vor Aufregung und Wut.

Sam verließ mit einer vieltragenden Grimasse das Zimmer.

„Herr Dakburn ist vor einer Viertelstunde abgereist, er ist zur Bahn gefahren“, lautete das Resultat seiner Erkundigung.

„Jawohl, natürlich. Wohin aber? Wohin?“

„Nun, ich sagte es ja schon, Mister, er ist zur Bahn. Er wollte mit dem Zuge um elf Uhr abreisen.“

Levy hatte ein Gefühl, als müsse er aus der Haut fahren oder erstickten. Verwünschungen und Schimpfe waren ihm von jeher ein Genuß gewesen; aber in diesem Augenblicke begriff und entschuldigte er den Unteroffizier, dem er als Einjähriger oft so heillose Miße gemacht hatte.

„Wohin reist er mit dem Zuge, Schafskopf?“ rief er endlich, als er seine Wut hinreichend bemeistert hatte, um sprechen zu können.

Der so unzeremoniös Angeredete richtete sich stolz zu seiner vollen Höhe auf. „Ich bin kein Schafskopf, Mister, ich bin freier Neger und Gentleman. Wie sollte ich wissen können, wohin Herr Dakburn mit dem Zuge fährt? Er hat es mir nicht gesagt.“

„Elf Uhr! Jetzt ist es fünf Minuten über halb!“ rief Levy, auf seine Uhr sehend. „Meine Rechnung, rasch. Wo ist mein Gut? Einen Wagen! Schnell, schnell!“

Der rasch wieder besänftigte Schwarze nickte, und Dank einem selbst für die örtlichen Verhältnisse reichlichem Trinkgelde jagte Herr Levy in unglaublich kurzer Zeit der Bahn zu. Der Zug stand bereit. Er hatte noch eben Zeit in den

eben von den Umständen ab, die sich zum Voraus nicht bestimmen lassen.“

„Zwei bis drei Monate!“ rief Levy ärgerlich. „So lange kann ich nicht warten. Können Sie mir seine Adresse in San Franzisko geben? Vermutlich werde ich mich entschließen, ihn dort aufzusuchen.“

„Ah so! Ich weiß freilich nicht, in welchem Gasthof Herr Dakburn dort wohnt, aber das macht keine Schwierigkeit. Unsere Firma hat dort eine Zweigniederlassung gegründet. Wenden Sie sich an den Direktor derselben; er wird Ihnen gewiß mit dem größten Vergnügen behilflich sein.“

Herr Levy verborgte sich etwas niedergedrückt.

„Vielleicht könnten Sie dieses Geschäft — diese Angelegenheit — mit Herrn Brian Dakburn besprechen“, fuhr der freundliche Ratgeber fort, da sah er, wie der Besucher zögerte. „Wie Sie wahrscheinlich wissen, ist dies der jüngere Bruder des Prinzipals und Teilhaber der Firma.“

Herr Levy zog nachdenklich an dem Bart, dessen Wachstum trotz aller angewandten Kunstmittel vieles zu wünschen übrig ließ. Von der Festigkeit dieses Bruders hatte er keine Ahnung gehabt. Ah! Am Ende hatte die Stewardess gar diesen jüngeren Dakburn gemeint, als sie erzählte, daß der Chef dieser Firma die Baronin zum Dampfer begleitet habe.

„Sie haben recht; ich will mich an Herrn Brian Dakburn wenden“, sagte er daher. „Wäre es vielleicht möglich, daß ich ihn jetzt gleich sprechen könnte?“

„Wenn Sie ihn in seiner Wohnung auffuchen wollen, wird er Sie wahrscheinlich empfangen. Er ist heute nicht hier; wie er soeben sagen ließ, feiert ein leichtes Unwohlsein ihn an das Zimmer. Etwas ernstes wird es nicht sein, und — nun, Sie können es immerhin versuchen.“

Herr Brian Dakburn empfing seinen Gast mit zuvorkommender Höflichkeit, welche jedoch merklich kühler wurde, als es sich herausstellte, daß dieser in einer persönlichen Angelegenheit gekommen war. Mit einer gewissen gelangweilten Aufmerksamkeit hörte er den Auseinandersetzungen seines Besuchers an und erklärte dann abförmlich, daß er nicht in der Lage sei, die Nachforschungen des geehrten Herrn durch seine Angaben zu unterstützen; er habe die Dame persönlich wenig gekannt und noch weniger von ihrer Vergangenheit erfahren. Sie sei vor etwa zwölf Jahren durch seine Schwägerin als Gouvernante für das einzige Töchterchen engagiert worden, und nach einem oder zwei Jahren, als das Kind und die Mutter beinahe zugleich an einer ansteckenden Krankheit starben, habe sie die Leitung des Hauswesens übernommen.

„Also als Haushälterin?“ fragte Abraham Levy da-zwischen.

„Am ja“, sagte Brian Dakburn zögernd. „Eigentlich war ihre Stellung eine etwas außergewöhnliche, mein Bruder schenkte ihr unbedingtes Vertrauen; sie wurde auch zu Lebzeiten meiner Schwägerin ganz als zur Familie gehörig behandelt. Im vorigen Jahre erzählte mein Bruder mir, daß Miß Brown ernstlich krank sei, und vor einiger Zeit hörte ich, sie sei nach Europa abgereist. Das ist alles, was ich Ihnen über die Dame mitteilen kann.“

Abraham Levy hatte gern noch ein paar Fragen gestellt; doch Haltung und Miene des Hausherrn ermutigten ihn nicht

zu weiteren Nachforschungen.

„Ich danke Sie“, sagte er, und er schied.

„Ich danke Sie“, sagte er, und er schied.

„Ich danke Sie“, sagte er, und er schied.

„Ich danke Sie“, sagte er, und er schied.

„Ich danke Sie“, sagte er, und er schied.

„Ich danke Sie“, sagte er, und er schied.

„Ich danke Sie“, sagte er, und er schied.

## Lehrzeugnis.

Ein Lehrherr hatte sich geweigert, dem Lehrling das Lehrzeugnis auszustellen, weil dieser während der letzten 3 Monate der Lehrzeit infolge von Krankheit im Geschäft nicht tätig gewesen sei und deswegen auch nicht ausgelernt habe. § 80 des Handelsgesetzbuches bestimmt nämlich, daß das Zeugnis bei der Beendigung des Lehrverhältnisses auszustellen sei. Indessen das Gericht verurteilte jenen, ein Zeugnis über die ganze Lehrzeit zu erteilen, da er das Lehrverhältnis auf Grund der Krankheit nicht aufgelöst und es daher bis zum Ablauf der vereinbarten Vertragsdauer bestanden habe. Wenn der Beklagte seinerseits zum Ausdruck bringen wolle, daß der Kläger wegen seiner Krankheit nicht ausgelernt habe, so möge er das in der Attestierung der Fähigkeiten des Klägers tun.

Kann ein Chef ein von ihm ausgestelltes Zeugnis wegen unrichtigen Inhalts zurückverlangen?

Ein Kaufmann hatte einer Angestellten im Zeugnis bescheinigt, daß sie die Stellung auf eigenen Wunsch verlassen habe. Mit der Begründung, daß diese Angabe unzutreffend und von ihm irrtümlich gemacht worden sei, da er der Dame, nicht sie ihm gekündigt habe, verlangte er das Zeugnis zurück und erhob die Klage auf Rückgabe. Diese wurde aber vom Gericht abgewiesen.

Wie das Gericht in der Begründung des Urteils ausführte, war der Anspruch von zwei Gesichtspunkten aus zu prüfen. Einmal mußte untersucht werden, ob etwa eine ungerechtfertigte Bereicherung vorliege. Diese sehe nach § 812 des Bürgerlichen Gesetzbuches voraus, daß der Bereicherte etwas auf Kosten eines anderen erlangt habe. Die Ausübung eines Zeugnisses an den Angestellten hat aber keine Vermögensverminderung des Prinzipals zur Folge, erfolgt also nicht auf dessen Kosten. Zweitens war in Erwägung zu ziehen, ob etwa § 119 B. G. B. anwendbar sei, wonach jemand eine Willenserklärung anfechten kann, wenn er bei deren Abgabe sich über ihren Inhalt im Irrtum befunden habe oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt abgegeben wollen. Das Gericht war nach der Sachlage bei der Ansicht gelangt, daß der Kläger sich in einem solchen Irrtum nicht befunden habe. Wenn er der Beklagten attestiert habe, daß sie auf eigenen Wunsch die Stellung verläßt, so sei er sich dessen bewußt gewesen, daß sie, nicht er gekündigt habe. Aber selbst wenn von ihm die Kündigung ausgegangen sein sollte, so hätte er eben bewußt etwas Unrichtiges attestiert, sodaß von einem Irrtum keine Rede sein könne.

Auch der zweite Klageantrag des Klägers, eventuell die Beklagte zu verurteilen, anzuerkennen, daß der Kläger gekündigt habe, wurde vom Gericht abgewiesen. Nach § 156 der Zivilprozeßordnung muß bei der Feststellungsfrage, um die es sich handeln würde, der Kläger ein rechtliches Interesse an der Feststellung haben. Das Gericht ließ es dahin gestellt sein, ob hier überhaupt das Bestehen oder Nichtbestehen eines Rechtsverhältnisses, wie es § 256 C. P. O. erfordert, in Frage stehe, jedenfalls habe der Kläger ein rechtliches Interesse an der Feststellung, daß die Kündigung nicht von der Beklagten ausgesprochen sei, nicht. Hätte der Kläger in bewußter Weise die Unwahrheit im Zeugnis ausgesprochen, so könnte ihn der neue Prinzipal, der die Beklagte auf Grund des Zeugnisses engagieren würde, unter Umständen regreßpflichtig machen. Es sei jedoch nicht vorauszufragen, wie daraus, daß entgegen der Angabe im Zeugnis die Kündigung vom Prinzipal ausgegangen sei, der neue Prinzipal einen Schadensersatzanspruch gegen den Kläger sollte herleiten können. Das Gericht gelangte durch diese Erwägungen zu dem Ergebnis, daß der Kläger kein rechtliches Interesse an der Feststellung habe und wies daher seine Klage ab.

## Vermischtes.

**Felsabsturz auf Helgoland.** An der Westseite Helgolands, in der Nähe der Nebelsignalküste, ist ein größeres Felsstück abgestürzt; man schätzt die abgestürzten Steinmassen auf 2300 Festmeter. Major Brohm von der Festungsbaubehörde in Ruxhaven weilte in Helgoland, um die Abbruchstelle zu besichtigen.

Zu dem Felsabsturz wird noch folgendes berichtet: Die neuen Uferschutzbauten auf Helgoland haben jetzt eine sehr scharfe Probe auf ihre Festigkeit auszuhalten müssen und gut bestanden. Nördlich der in diesem Sommer erbauten Mauer, ganz in der Nähe der Nebelsignalküste, ist am 5. d. M. eine etwa 1600 Kubikmeter große Felsmasse abgestürzt. 1000 Kubikmeter hiervon im Gewicht von etwa 40 000 Zentnern sind dabei aus einer Höhe von fünfzig Metern gegen die Mauer gestürzt, ohne daß diese auch nur den geringsten Schaden dabei erlitten hätte. Auch die

ersten besten Wagen zu springen, als das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde. Im selben Augenblick stürzte ein Herr mit einer roten Reisekoffer auf den Perron. Zu spät! Schnell und schneller dreht sich die Räder; wie zum Wonne stieß die Lokomotive mit einem glenden Pfiff die Dampfrollen aus; der Zurückgebliebene, welcher unwillkürlich, wie das die meisten Menschen in solchen Fällen zu tun pflegen, in Galopp einige Schritte nachgeheilt war, erschien nur noch als ein Punkt und war gleich darauf vollständig verschwunden. Ladung suchten die Passagiere, welche durch das Fenster den Vorfall beobachtet hatten, ihre bequemen Plätze auf, vertieften sich in ihre Lektüre oder knüpften eine Unterhaltung an und hatten bald die ganze Sache vergessen.

Nicht so Levy. Auf den ersten Blick begriff er alles. Das war der Herr, den er vom Hotel hatte abfahren sehen. Das war Daburn, der Mann, dem er quer durch die Vereinigten Staaten nachgereist war. Um ihn noch an der Bahn anzutreffen, um in seiner Gesellschaft San Francisco verlassen zu können, hatte er das Geld mit vollen Händen weggegeben, die haarsträubende Hotelrechnung bezahlt, ohne eine Bemerkung dabei zu machen; der Kellner, der Kutscher — sie alle hatten Ernte gehalten. Jetzt wurde er mit Windeseile davongeführt, und inzwischen verließ Herr Daburn leicht San Francisco. Nun, würde er aufs neue gezwungen sein, sich wie ein Detektive an seine Fersen zu heften.

Allmählich wurde er ruhiger. Das Mißgeschick war doch im Grunde genommen so arg nicht. An der nächsten größeren Station konnte er ja aussteigen, und von dort aus die Rückreise antreten. Die leise Hoffnung, welche plötzlich in ihm aufstieg, daß er sich getäuscht habe, daß der Gefuchte sich vielleicht trotz alledem unter den Passagieren befinden könne, wurde durch eine sofort angeforderte Erkundigung bald im Keime erstickt. Also zurück, und zwar sobald wie möglich.

„Neda, Schaffner, wann fährt der nächste Zug nach San Francisco zurück?“

Untermauerungen und Abstützungen des Felsens hinter der Mauer haben sich gut bewährt. Wo ein gutes Fundament des Felsens auf diese Weise wiederhergestellt war, hat er sich gehalten. Der Absturz würde augenscheinlich ohne diese Maßregeln eine viel größere Ausdehnung gehabt haben. Entstanden ist der Absturz durch den Zusammenbruch einer großen Höhle im Felsfuß nördlich der Schutzmauer, welcher am 5. erfolgt sein muß. Vorboten hatten sich nach dem Hamb. Nachr. schon Anfang Dezember gezeigt, wo an der betreffenden Stelle Risse und eine Senkung des Bodens auftraten. Das Gewicht der abgestürzten Felsmasse wird auf 160 000 Zentner abgeschätzt.

**Gewitter und Hochwasser im Winter.** Im Schwarzwald brach am letzten Freitag ein heftiger Sturm los, der unter heftigem Regen Tag und Nacht tobte. Der Sonnabend-Abend brachte ein heftiges Gewitter mit Schnee- und Hagelsturm. Die zu Tal fahrende Post mußte umkehren, da die Straße durch Felsen und Bäume gesperrt war. Nach mehrstündiger Arbeit konnte die Straße wieder frei gemacht werden. Auch im Unterelsaß sind mehrfach Gewitter niedergegangen. Das Rheintal wurde die Vögelien entlang von orkanartigen Stürmen heimgesucht. Statt des sonstigen prächtigen Winters hat jetzt Süd- und Westdeutschland Gewitter und Regengüsse. So steigt der Rhein noch stündlich um fünf Zentimeter. Wie aus Köln gemeldet wird, ist der Rhein seit Dienstag wieder um 82 Zentimeter gestiegen. Der Pegel zeigte Mittwoch 5,18 Meter Wasserhöhe. Aus Trier wird berichtet, daß der Verkehr auf der Mosel-Kleinbahn auf der Strecke Zeltingen-Undel wegen Hochwassers eingestellt ist. Die Mosel ist jetzt im Falle begriffen. — Die Weser ist im fortwährenden Steigen begriffen und überflutet an vielen Stellen die Ufer. Die Werra ist um mehr als zwei Meter gestiegen. Auch die Elbe führt Hochwasser und weite Strecken im nördlichen Bezirk sind überschwemmt. — Der Untermain ist über die Ufer getreten und gefährdet das angrenzende Gelände mit den wertvollen Hochheimer Weinbergen. — Die laue Witterung hat dagegen auf den Schiffsverkehr günstig eingewirkt. Wie aus Husum gemeldet wird, konnte der Schiffsverkehr Scherrebek-Roem im vollen Umfang wieder aufgenommen werden.

**Ein Magistrat mit Zweispitz und Degen.** Wie wir dem „Frank. Kur.“ entnehmen, erzählt man sich in Nürnberg, daß der dortige Magistrat beschloß, für seine Mitglieder Zweispitz und Degen einzuführen. Da das Gerücht mit einiger Bestimmtheit auftritt, so daß leider angenommen werden muß, es sei etwas Wahres daran, veröffentlicht das genannte Blatt ein beherzigenswertes Mahnwort an den Nürnberger Magistrat, dem wir folgendes entnehmen: „Wir möchten doch den Mitgliedern der städtischen Kollegien zu bedenken geben, daß sie aus der Bürgerschaft heraus gewählt sind und daß es einen mehr als eigentümlichen Eindruck machen würde, wenn ihnen bei festlichen Gelegenheiten das einfach bürgerliche Kleid nicht mehr gut genug wäre und sie sich schon äußerlich von der Bürgerschaft trennen wollten. Jede Absonderung von der Bürgerschaft muß zu einer Entfremdung zwischen beiden führen. Mit dem demokratischen Geist, der in Nürnberg Bürgerschaft auch heute noch unerschütterlich und wachet, muß gerechnet werden. Wir haben keinen Zweifel, daß man in der Bürgerschaft einen derartigen Beschluß fast einstimmig entschieden verurteilen wird.“

**Betäubt und beraubt.** Die vor einigen Tagen aus Paris in Bukarest eingetretene Gräfin Turanne wurde im Gasthof Dacia, wo sie mit ihrer Kammerfrau wohnte, das Opfer eines äußerst frechen Raubanschlags. Der Frieur Charles Carosse, der sie täglich in den Vormittagsstunden frierte, betäubte sie während des Friierens mit irgend einer Flüssigkeit und raubte dann, während sie in der Betäubung lag, ihren gesamten und überaus wertvollen Schmuck. Der freche Räuber wurde noch rechtzeitig in Haft genommen und der geraubte Schmuck der Gräfin zurückgestellt.

**Zigarren in der Elbe.** Aus Tetschen a. d. E. wird dem „N. W. Tagbl.“ berichtet: Bei Mühlberg ist ein Wagen mit 26 400 Stück Zigarren von der mit Eis bedeckten Brücke in die Elbe gestürzt. Die Ladung ging verloren.

**Vom Karneval in den Tod.** Der Rheinische Verein veranstaltete im Saale des Landesausstellungspalastes in Berlin ein Karnevalsvergnügen, an dem auch der 70 Jahre alte Rentner Trimborn aus Steglitz als Tiroler teilnahm. Als um 6 Uhr der „Kleine Rat“ unter den Klängen der Musik einzog, brach der alte Herr, der bis dahin ruhig und munter gewesen war, plötzlich zusammen. Ein Arzt machte noch Wiederbelebungsversuche, aber der alte Herr war bereits tot.

„Heute Abend noch. Abfahrt von Sacramento um zehn Uhr zwanzig Minuten.“ war die Antwort.

Also viel zu spät. Herr Daburn würde sicher abgereist sein, ehe er anlangte. Ein Ausweg blieb ihm noch: er konnte bis Sacramento fahren und dort den Zug erwarten, der um sechs Uhr San Francisco verließ. Dieser hatte, wie er sich überzeugte, dort einen Aufenthalt von einer halben Stunde, Zeit im Überfluß, um zu untersuchen, ob der Erwartete sich in demselben befand. So wäre denn die Schwierigkeit gelöst; wenn nicht, dann mußte er am selben Abend zurückkehren.

Gegen 2 Uhr war man in Sacramento, und nach sieben endlosen Stunden, welche Levy größtenteils ungeduldig auf und ab schreitend zubachte, brante endlich der Zug heran. Kaum war er zum Stehen gebracht, als Abraham Levy schon auf das Trittbett des ersten Waggons sprang. Im nächsten Augenblick taumelte er zurück. Wie war es möglich gewesen, daß er diesen Umstand nicht in Anschlag gebracht hatte! Er wußte doch, daß zu einer bestimmten Stunde die Salonwagen sich in Schlafkabinen verwandelten. Unmöglich, ganz unmöglich, sich jetzt durch den Augenchein zu überzeugen, ob der Gefuchte da war.

„Was jetzt?“ dachte Levy, sich mit der Hand über die schweißbedeckte Stirne fahrend. Die Zeit drängte, innerhalb einiger Minuten mußte sein Entschluß gefaßt sein. Sollte er einsteigen, in der Hoffnung, am nächsten Morgen den Herrn mit der gestreiften Reisekoffer aus einem der vielen Schlafkabinette zum Vorzeichen kommen zu sehen? Das erste Glockenzeichen wurde gegeben. „Es ist ja doch kaum denkbar, daß er sich wieder verspätet hat“, sagte Levy zu sich selbst, und die Türe, welche der Schaffner eben schloß, wieder aufstehend, sprang er in den nächsten Wagen. Er wurde ziemlich unansehnlich gegen einen Stuhl geschleudert, denn im nämlichen Augenblick nahm der Zug mit einem Ruck die Fahrt wieder auf.

(Fortsetzung folgt.)

**— Vierzig Jahre im Dienst.** Im Jahre 1905 wurden von der Kaiserin an weiblichen Diensthofen für 40 jährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen verliehen: in den Provinzen Brandenburg 59, darunter 8 Berlin, Schlesien 43, Rheinprovinz 30, Sachsen 25, Westfalen 19, Ostpreußen 18, Hannover 16, Hessen-Nassau 12, Pommern 12, Posen 11, in den Reichsländern Elsaß-Lothringen 9, Schleswig-Holstein 6, Westpreußen 6. Summa 266.

**— Ein feltamer Unfall** hat sich auf einem Neubau in Nürnberg ereignet; im Eifer der Arbeit nagelte ein Schreiner sich selber mit an. Er trieb einen langen Nagel derart tief durch die Hand ins Holz, daß es der Hilfe eines Mitarbeiters bedurfte, ihn wieder zu befreien. Die schmerzhafteste Verletzung erforderte ärztliches Eingreifen.

**— Die Hutnadel,** die schon so viele Verletzungen auf ihrem Konto hat, ist wieder einmal einem Menschen gefährlich geworden. Eine Frau Beder aus Niddorf verließ die Nachmittagsvorstellung im Zirkus Busch in Berlin und stand gerade vor der Tür, als sich eine Frau plötzlich umdrehte und ihr mit der weit hervorstehenden Hutnadel ins Auge stieß. Ehe man der unglücklichen Frau Hilfe brachte, war das Auge ausgelassen.

**— Mohammed ben Jerma und seine Frauen.** Eine neue „marokkanische Frage“ bereitet der Pariser Polizei einige Verlegenheiten. Mohammed ben Jerma, ein Kaufmann aus Tanger, wanderte kürzlich mit drei seiner schönsten Frauen und einer Dinerin nach Paris aus, wo er für sich und seine Familie eine ganze Etage mietete. Die Sehwürdigkeiten von Paris übten auf Mohammed einen so großen Reiz aus, daß er oft mehrere Tage hintereinander von seinen Frauen fortblieb. Diesen wurde begreiflicherweise die Zeit lang, und sie beschloßen, sich ebenfalls die französische Hauptstadt anzusehen. Die Dienstin Sulima besorgte ihnen europäische Kleidung und hielt im Hause alles in Ordnung, während die drei Damen sich auf eigene Faust in Paris vergnügten. Mohammed entdeckte jedoch, welchen Streich man ihm gespielt hatte, und beschloß, eine Wiederholung solcher Vorkommnisse unmöglich zu machen. Er kaufte einen großen eisernen Käfig, und jedesmal, wenn er wieder einem Vergnügen nachging, setzte er seine Frauen in den Käfig hinter Schloß und Riegel. Die getreue Sulima wußte jedoch auch hier Rat zu schaffen. Sie besorgte sich von dem Schlosser, der den Käfig geliefert hatte, einen Nachschlüssel, und Mohammeds Frauen konnten nach wie vor in Paris lustwandeln. Eines Abends indessen kehrte Mohammed, der reichlich vom verbotenen Weine der Ungläubigen getrunken hatte, früher als sonst heim und entdeckte den neuen Verrat. Darauf verurteilte er alle vier Frauen zum Tode. Er ging auch sofort daran, das Urteil selbst zu vollstrecken. Die geängstigten Frauen schrien jedoch so laut um Hilfe, daß es Nachbarn hörten, die ihrerseits wieder die Polizei herbeiriefen. Die Beamten, die jetzt die Türen gewaltsam öffneten, kamen gerade zurecht, um den eiferfüchtigen Marokkaner an der Ausführung eines Verbrechens zu hindern. Mohammed wehrte sich wie ein Wahnsinniger, und sechs Polizisten mußten alle Kräfte aufbieten, um den Tobenden zu bändigen. Er sitzt jetzt im Gefängnis. Die Behörden wissen jedoch nicht recht, was sie mit den vier Frauen anfangen sollen.

**— Zu der Konkursaffäre des braunschweigischen Gesandten Cramm-Burgdorf.** Die im Zusammenhang mit den Verpflichtungen steht, die der Gesandte gegenüber der Baronin v. Königswarter in Hannover eingegangen war, wird dem „Hann. Anz.“ gemeldet: Baron v. Königswarter in Hannover wurde bei dem Zusammenbruch der „Wechselbeziehungen“ zwischen v. Cramm und Frau v. Königswarter von einer Angelegenheit überrascht, von der er absolut nichts gewußt hat. In seinem Hause hatten in Gegenwart der Frau und des Hauspersonals bereits wiederholt Pfändungen durch den Gerichtsvollzieher stattgefunden, von denen Herr v. Königswarter nichts gekannt hat. Die Pfändungen geschahen ohne sein Wissen. Das Tollste aber ist, daß sämtliche gerichtlichen Zustellungen, Klageschriften, Urteile, Pfändungen usw. durch Frau v. Königswarter und das Dienstpersonal angenommen und heimlich behauptet wurden, ohne daß der Hausherr davon wußte. In den gerichtlichen Verhandlungen sind Anwälte ohne seine Vollmacht aufgetreten und haben Urkunden abgegeben. Die Staatsanwaltschaft hat nun ein Ermittlungsverfahren gegen die unbekannten Geldgeber der Baronin wegen Betruges und Betrug eingeleitet. Die ganze Sache dürfte sich zu einem regelrechten Sensationsprozeß entwickeln.

Eine überraschende Meldung geht uns noch aus Hannover zu: Die Baronin v. Königswarter wird wegen Urkundenfälschung von der Staatsanwaltschaft zu Hannover festbrieflich verfolgt. Danach hat also die Baronin das Weite gesucht.

**— Der entwichene Festbraten.** Eine ergötzliche Jagdgeschichte hat sich jüngst in der Neumark abgespielt. Der Pächter eines Jagdreviers in der Nähe von Schönfließ geachtete sich einen besonders feinen Festbraten zu sichern und hatte zu diesem Zweck einen Junghafen lebendig eingefangen, dessen Fütterung er dann persönlich besorgte. Als nun das Fest herannahte, stiegen dem „Mäster“ Zweifel darüber auf, ob ein geschlachteter Hase ebenso gut schmecken würde wie ein geschossener. Er entschied sich für das Letztere und beschloß, den Hagen regelrecht zu erlegen. Das schon recht feiste Tier, dem sein Futter stets reichlich zugemessen worden war, wurde nun unmittelbar vor den Augen des Nimrods in Freiheit gesetzt; dieser feuerte alsdann seinen Drilling schnell hintereinander ab, indes, Freund Lampe war trotz der Mästung, deren er sich in der Gefangenschaft zu erfreuen gehabt, schnellfüßig genug, um mit heilem Pelz davonzukommen. Sehr schlaun soll das Gesicht des ihm verdächtig nachschauenden Nimrods nicht ausgefallen haben. „Ja, haddem doch leivver den Hals affinden mößt“, sagte er endlich.

„Doch Lampe war nun einmal schlau, Keen Fluchen bröcht em mehr taurig.“

**— Verurteilter Wilderer.** Der Wilderer Weichensteller Wäldchen und die Bergleute Deder und Hildebrandt, die den Förster Brunert im Hornburger Wald erschossen haben, wurden vom Schwurgericht in Halle a. S. zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

**— Eisbeine auf dem Eis.** Auf einem Gutshof zu Wangerin im Kreise Dramburg gerieten gegen siebzehn Schweine auf das Eis des benachbarten Sees, das unter der Last nachgab; sämtliche Tiere ertranken.

Verantw. Redakteur Dr. Meier. Camen.  
Fernsprecher der Camener Zeitung Nr. 14, Camen.